

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

I. Panorthodoxe Nachrichten

Orthodoxie in Frankreich

Nach Berichten der orthodoxen Zeitschrift „Fe transmesa e Santa Tradicion“ umfassen die etwa 75 Pfarreien sowie ein Dutzend Klöster, Skiten und monastischen Kommunitäten in Frankreich an die 50.000 getaufte orthodoxe Christen. Die verschiedenen Jurisdiktionen werden in einer Versammlung der kanonischen Bischöfe vertreten, der Metropolit **Jeremias** (Kaligiorgis) vom Ökumenischen Patriarchat vorsteht. Als theologische Lehranstalt verfügt Frankreich über das berühmte Institut Saint Serge in Paris, als Publikationen erscheinen regelmäßig „Contacts“ und der „Service Orthodoxe de Presse“. Auch in der Öffentlichkeit findet die französische Orthodoxie immer mehr Anerkennung: so fand am 24. Mai 2001 erstmals ein „Tag der Orthodoxie“ im Gebäude der UNESCO statt und ein „Orthodoxer Kongreß von Westeuropa“ tagt alle drei Jahre, so das letzte Mal 1999 in Paray-le-Monial. (*Orthodoxie Aktuell* 8 [2002] 14)

Orthodoxe Konferenz zur Bioethik

Vom 11. bis 15. September 2002 fand im Orthodoxen Centrum in Chambésy unter der Schirmherrschaft des Ökumenischen Patriarchats die Tagung „Kirche und Bioethik – Die Wissenschaft und die Religion“ statt.

Man werde sich zunehmend bewusst, so der Leiter des Zentrums, Bischof **Makarios** (Pavlidis), wie wichtig es für die Orthodoxie sei, einen gemeinsamen Standpunkt in bioethischen Fragen zu finden. Die also unter dem Zeichen der Dringlichkeit erarbeiteten Positionen ergaben einen erfreulichen Grundkonsens mit der römisch-katholischen Haltung, welche von den Teilnehmern als wahrhaft „katholisch“ bezeichnet wurde: Grundsätzliches Nein zur Tötung jedes ungeborenen Lebens einschließlich Experimente mit befruchteten Eizellen, zur Unterstützung der Selbsttötung und zu jeder Form von Euthanasie, zur künstlichen Empfängnisverhütung wie Befruchtung, zum Klonen von Menschen, angefangen bei ihrer Zeugung. Einzelne Stimmen warnen allerdings vor der punktuellen Festlegung von Anfang und Ende des Lebens sowie vor zu engen moralischen Schlussfolgerungen daraus. Am Ende der Diskussion einigte man sich auf das Ziel, einen „bioethischen Kodex“ der Orthodoxen Kirche anzuregen und auf künftigen Treffen zu erarbeiten. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2002] 6; *Der christliche Osten* 6 [2002] 365f.)

St. Nicholas soll neu entstehen

Am 11. September 2001 wurde auch die in der Nähe des World Trade Centers in New York gelegene Kirche des hl. Nikolaus zerstört. Die alte, 1916 aus einer umgebauten Kneipe entstandene Kirche soll nun nach dem Willen des New Yorker Gouver-

neurs **George Patakis** „als traditionelle griechisch-orthodoxe Kirche mit goldener Kuppel und einem kreuzförmigen Grundriß“ wieder aufgebaut und zu einem internationalen Wallfahrtsort werden. Zahlreiche Spenden, auch von katholischer und jüdischer Seite, ermöglichen den Bau für die Gemeinde von Pfarrer **John Romas**; die Entwürfe für die Kirche stammen von Studenten des New Yorker Architekturprofessors **Bourotoglou**, der Gemeindemitglied in St. Nicholas ist. (*Orthodoxie Aktuell* 9-10 [2002] 6)

Bau einer orthodoxen Kirche in Pjöngjang

Der nordkoreanische Staatspräsident **Kim Jong-Il** hat nach seinem Besuch im ost-sibirischen Chabarowsk dem Bau einer orthodoxen Kirche in Pjöngjang zugestimmt. Diese ist in erster Linie für die dort lebenden Russen gedacht, steht aber auch an der Orthodoxie interessierten Nordkoreanern offen. (*KNA-ÖKI* 44 [29.10.2002] 2)

II. Nachrichten aus den orthodoxen autokephalen Kirchen

1. Ökumenisches Patriarchat

Neue Kirchenverfassung für die Erzdiözese von Amerika

Vom 30. Juni bis 4. Juli 2002 tagte in Los Angeles der Kleriker- und Laien-Kongress der griechisch-orthodoxen Erzdiözese von Amerika. Nach langem Tauziehen fand er eine Kompromissformel für die neue Verfassung der Diözese. Der als Entwurf geltenden Charta des Ökumenischen Patriarchats wurden folgende Punkte hinzugefügt: Der Gebrauch des Wortes „konziliar“ anstelle von „hierarchisch“ zur Festschreibung der gemeinsamen Mitwirkung von Klerus und Laien in der Kirchenleitung, die Wahl der Bischöfe durch die Erzdiözese selbst und eine neue Art des Zusammenwirkens bei der Wahl des Erzbischofs. Dieser soll jetzt zwar weiterhin durch das Ökumenische Patriarchat gewählt werden, jedoch aus einer von der Diözese erstellten Dreierliste, auf welcher in Zukunft ausschließlich Kandidaten mit einer mindestens fünfjährigen pastoralen Erfahrung in Amerika stehen dürfen. Am 20. Dezember 2002 gab der Primas der griechisch-orthodoxen Kirche in Amerika, Erzbischof **Dimitrios**, bekannt, man habe sich auf eine neue Kirchenverfassung der Erzdiözese geeinigt. Diese wurde von den Hierarchen zusammen mit dem Klerus und repräsentativen Laien ausgearbeitet und als offizieller Text schließlich vom Ökumenischen Patriarchen unterzeichnet. Den Hauptpunkt stellt die Erhebung der Diözesen von Atlanta, Boston, Chicago, Denver, Detroit, New Jersey, Pittsburgh und San Francisco zu Metropolen dar. (*Orthodox Observer* 68 [Januar 2003] 1196; *Orthodoxie Aktuell* 9-10 [2002] 6)

Neue Metropolen für Frankreich und die Schweiz

Metropolit **Jeremias** (Kaligiorgis), griechisch-orthodoxer Metropolit von Frankreich und Präsident der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), ist zum neuen Metropolit der Schweiz berufen worden. Sein Nachfolger wird der bisherige Bischof von Rigion, **Emmanuel** (Adamakis), der gleichzeitig weiterhin die EU-Vertretung der Orthodoxie in Brüssel leiten wird. Der frühere Metropolit **Damaskinos** (Papandreou)

ist zum neuen Metropoliten von Adrianoupolis ernannt worden. (KNA-ÖKI 4 [28.01.2003] 20)

Ökumenischer Patriarch in Athen

Vom 29. September bis 2. Oktober 2002 besuchte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** Athen. Erzbischof **Christodoulos** (Paraskevaïdis) von Athen und ganz Griechenland empfangt den Patriarchen am Flughafen mit „Befriedigung und Dank“. Bartholomaios I. bezeichnete die Verbindung zwischen dem Ökumenischen Patriarchat und Griechenland als eine Nabelschnur. Das umfangreiche Programm des Patriarchen umschloß auch Treffen mit führenden Persönlichkeiten aus Staat und Politik. (*Ecclesia Report* 182 [2.10.2002])

Ökumenischer Patriarch im Buckingham Palast

Vom 11. bis 13. November 2002 weilte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** zusammen mit den Metropoliten von Pergamon, **Johannes** (Zizioulas), und von Sebastia, **Dimitrios**, in London anlässlich des 50. Krönungs-Jubiläums von Königin **Elisabeth II.** Das Programm des Patriarchen umfasste auch Treffen mit Hierarchen anderer Konfessionen, die ebenfalls von der Königin eingeladen waren, sowie mit weiteren führenden Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben Großbritanniens. (*Episkepsis* 616 [31.12.2002] 4)

Vertretung des Vatikans besucht Phanar

Vom 28. bis 29. November 2002 stattete eine Vertretung des Vatikans unter Führung von **Walter Kardinal Kasper**, Vorsitzenden des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, dem Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** im Phanar zu Konstantinopel einen Besuch ab. Es fand ein Arbeitessen mit dem Ökumenischen Patriarchen statt. Danach trat die Dialog-Kommission zu Gesprächen mit dem Metropoliten von Ephesos, **Chrysostomos** (Konstantinidis), dem Vorsitzenden der Kommission für den Dialog mit der Römisch-katholischen Kirche, zusammen. (*Episkepsis* 616 [31.12.2002] 5)

Orthodoxe Kirche im westtürkischen Smyrna/Izmir

80 Jahre nach der Zerstörung der Stadt Smyrna im westlichen Kleinasien durch die kemalistischen Truppen und der Vertreibung der christlichen Bevölkerungsmehrheit dürfen die wenigen in der heute türkischen Stadt lebenden Griechen jetzt wieder eine eigene orthodoxe Kirche haben. Geplant ist die Renovierung der Hl. Bouklos-Kirche - der einzigen Kirche, die den damaligen Großbrand überstanden hat. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2002] 12)

Metropolit Augoustinos wird 65

Am 7. Februar 2003 wurde der Metropolit der Griechisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland, **Augoustinos** (Labardakis), 65 Jahre alt. 1938 auf Kreta geboren studierte er Theologie in der Orthodoxen Theologischen Akademie auf Chalki und anschließend in Salzburg, Münster und Berlin und wurde 1964 zum Priester der griechisch-orthodoxen Gemeinde in West-Berlin geweiht. 1972 wurde er zum Vikarbischof der

Metropolie von Deutschland gewählt und 1980 zum Nachfolger von Metropolit **Irinaios (Galanakis)** bestimmt.

Als engagierter Anwalt der orthodoxen Christen, erreichte er, dass der orthodoxe Religionsunterricht in einigen Bundesländern als ordentliches Lehrfach an öffentlichen Schulen eingeführt werden konnte. Er machte sich zugleich stark für die Ökumene und die Integration orthodoxer Christen in Deutschland und verdiente sich so den Namen des „Brückenbauers“. Auch die jüngsten Irritationen im Ökumenischen Rat der Kirchen vermochten ihn nicht von der „Ökumene des Herzens“ abzubringen, in deren Kontext er sich für die Beibehaltung ökumenischer Gottesdienste ausspricht. (KNA-ÖKI 3 [21.01.2003] 3)

2. Patriarchat von Alexandrien

Der Patriarch von Alexandrien in Georgien

Im Juni 2002 besuchte Patriarch **Petros II.** von Alexandrien und ganz Afrika in Begleitung einiger Metropoliten Georgien. Patriarch **Ilja II.** von Georgien begrüßte ihn am 21. Juni auf dem Flughafen von Tbilissi in Anwesenheit von zahlreichen Regierungsvertretern und vielen Gläubigen. Am Abend des 22. Juni feierte Petros II. zusammen mit Patriarch Ilias II. einen Gottesdienst in der Kathedrale des Patriarchats, und am Abend des 23. Juni traf sich der Gast aus Alexandrien mit dem georgischen Staatspräsidenten **Schewardnadse** zu einem Gespräch. (*Pandenos* 940 [Juli/August 2002] 460)

Patriarch von Alexandrien trifft koptischen Patriarchen

Der Patriarch von Alexandrien, **Petros II.**, kam mit dem Patriarchen der Koptischen Kirche, Papst **Schenouda III.**, zu einem Gespräch über die Beziehungen ihrer Kirchen in Kairo zusammen. Gemeinsam trafen sie später örtliche Vertreter der evangelischen bzw. katholischen Gläubigen sowie den Generalsekretär des Rates der Kirchen für den Mittleren Osten, Dr. **Riad Jarjour**. Es wurden Themen besprochen, welche die beide Kirchen betreffen, wie beispielsweise die Zukunftsperspektiven des Kirchenrates des Mittleren Ostens im Hinblick auf die bevorstehende Generalversammlung, die Entwicklung der Beziehungen der Koptischen Kirche zur Kirche Äthiopiens und die Beziehung des Kirchenrates zur Römisch-katholischen Kirche, die in jüngster Zeit Vorbehalte und Zurückhaltung äußerte. Patriarch Petros schlug bei dieser Gelegenheit vor, der Rat möge eine gemeinsame Beschwerde an die israelischen Autoritäten senden bezüglich der noch immer ausstehenden Anerkennung von Erzbischof **Irinaios** als neuen Patriarchen von Jerusalem. (*Pantainos* 47 [2002] 465-467; *Ecclesia Report* 184 [15.10.2002])

Neue Metropoliten für Simbabwe und Kamerun gewählt

Am 16. September 2003 wählte die heilige Synode des Patriarchats von Alexandrien zwei neue Metropoliten: für Simbabwe Bischof **Theodoros** und für Kamerun Archimandrit **Dimitrios**. (*Anaplasia* 401 [2002] 152)

Zuwachs für Orthodoxie in Südafrika

Im November 2002 taufte der Patriarch von Alexandrien, **Petros VII.**, bei einem Besuch in Soshanguve in Südafrika etwa 100 neue Christen, die von dem Priester **Athanasios Akunda** aus Kenia im Glauben unterrichtet worden waren. Schon in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts begründete Bischof **Alexander** die Orthodoxe Kirche Südafrikas; sie bestand innerhalb der Orthodoxen Kirche in Afrika und wurde 1946 zusammen mit deren ostafrikanischen Zweigen unter der Jurisdiktion des Patriarchats von Alexandrien vereint. Die Pfarrei in Soshanguve besteht heute zum größeren Teil aus Südafrikanern, dazu zählen sich noch griechische, russische und serbische Emigranten und deren Nachkommen. (*Orthodox Observer* [Dezember 2002] 26)

Besuch des Patriarchen von Alexandrien in Veria

Anfang November 2002 besuchte der Patriarch von Alexandrien und ganz Afrika, **Petros II.**, die Stadt Veria in Nordgriechenland, wo er an der wissenschaftlichen Tagung zum Thema "Der aus Veria stammende Patriarch von Alexandrien Mitrophanes Kritopoulos" teilnahm, die von der Metropole in Zusammenarbeit mit der Aristoteles-Universität in Thessaloniki und der "Stiftung zu nationalen und religiösen Fragestellungen" organisiert worden war. Der Patriarch besuchte im Rahmen dieser Reise die archäologischen Stätten in Vergina und zahlreiche berühmte Klöster dieser Region. (*I Alithia* [12/2002] 10)

3. Patriarchat von Antiochien

Patriarch von Antiochien in Alexandrien

Vom 11. bis 14. Oktober 2002 stattete der Patriarch von Antiochien und dem ganzen Orient, **Ignatios IV.**, dem Patriarchen von Alexandrien und ganz Afrika, **Petros II.**, einen Besuch in Ägypten ab. Gesprächsthemen waren die Beziehungen zwischen den Patriarchaten, die Probleme des Vorderen Orients und die gemeinsame Unterstützung für das Patriarchat von Jerusalem. Beide Patriarchen betonten die entschiedene Haltung der Orthodoxen Kirche gegen jede Diskriminierung; „Die Sprache, die Abstammung und die verschiedenen Kulturen trennen die Menschen innerhalb der Orthodoxie nicht“, sagte Patriarch Petros diesbezüglich in einer Ansprache. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2002] 7)

4. Patriarchat von Jerusalem

Grab des hl. Hilarion im Gaza-Streifen

Im Gaza-Streifen sind die Überreste eines berühmten Klosters aus dem 4. Jahrhundert freigelegt worden. Das Kloster war über dem Grab des heiligen **Hilarion** von Gaza errichtet worden, welcher gemäß der Vita sancti Hilarionis von Hieronymus als „Vater des palästinischen Mönchtums“ gilt. Nach der ursprünglichen Entdeckung prächtiger Mosaiken durch die Israelis nach der Besetzung des Gaza-Streifens werden die jetzigen Grabungen von palästinensischen und französischen Archäologen ge-

meinsam geleitet. Für die Zukunft ist von den Palästinensern die Einrichtung eines Kloster-Museums geplant. (KNA-ÖKI 35 [2002] 3)

Pressemitteilung des Patriarchats von Jerusalem zur Jakobus-Urne

Das Patriarchat von Jerusalem nahm zur Entdeckung der leeren Reliquienurne aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert mit der Inschrift in aramäischer Sprache "Jakobus, Sohn des Joseph, Bruder des Jesus" offiziell Stellung. In der Mitteilung heißt es, dass - der Überlieferung nach - der Herrenbruder Jakobus erster Bischof in Jerusalem war und dort als Märtyrer im Jahre 63 starb. Sein Grab befindet sich im Joasaphat-Tal nahe dem Grab der Gottesmutter in Gethsemane und dem Grab des Absalom. Das Jakobus-Grab ist demnach von Anfang an als Altar benutzt worden und wurde im Jahre 70 bei den Verfolgungen nicht zerstört, „weil es innerhalb der Mauern der Heiligen Stadt lag“. Im Jahre 565 sollen die Reliquien wegen der Eroberungen durch die Araber nach Konstantinopel gebracht worden sein, wo sie sich in der Kirche der Heiligen Apostel bis zum Jahre 1024 befanden. Im Verlauf der Kreuzzüge wurden sie entwendet und nach Rom gebracht. Ein Teil der Reliquien befindet sich noch immer in den Jerusalemer Kirchen. Das Patriarchat verfolgt mit großem Interesse die archäologischen Ergebnisse und rät zu besonderer Klarheit und Sorgfalt, da die Entdeckungen sich auf Personen des Alten und des Neuen Testaments beziehen. (Christianiki [7.11.02] 5)

Kirche irrtümlich zerstört

Am 8. Juni 2002 wurde die kleine, aus dem 4. Jh. stammende, orthodoxe Kirche der hl. Barbara in Abboud, in der „Westbank“ 15 km nordwestlich von Ramallah, von israelischen Truppen gesprengt. Die israelische Armee betonte, man hätte die Kirche mit einer Grotte verwechselt, in der man palästinensische Terroristen vermutet habe. (Orthodoxie Aktuell 9-10 [2002] 12)

5. Patriarchat von Russland

Spannung in der Beziehung zwischen dem Moskauer Patriarchat und dem Vatikan geht weiter

Die Beziehungen des Moskauer Patriarchats zum Vatikan sind erneut angespannt, weil die Römisch-katholische Kirche inzwischen Bistümer in Russland gegründet hat. Der Patriarch von Moskau und ganz Russland, **Aleksij II.**, sieht die Bistumsgründungen als einen Akt des Proselytismus an; die Römisch-katholische Kirche wende sich damit an Menschen, deren kulturelle Tradition die Orthodoxie sei. Er widersprach der katholischerseits aufgestellten Behauptung, diese Menschen seien religiös ungebunden und warf der Römisch-katholischen Kirche vor, sie nutze die Unkenntnis der Gläubigen in religiösen Fragen und bezüglich der innerchristlichen Beziehungen sowie ihre schlechte finanzielle Situation aus, um sie zum Kirchenbeitritt zu bewegen. Auf den Vorwurf der Gründung russisch-orthodoxer Bistümer in traditionell römisch-katholischen Ländern antwortete er, dass russisch-orthodoxe Gemeinden nur in den Orten gegründet worden seien, wo orthodoxe Mitbürger lebten.

Der römisch-katholische Bischof **Tadeusz Kondrusiewicz** vor Ort drückte seine Empörung aus über unterlassene Hilfeleistungen von Behörden und über nationalistische Tendenzen im Lande. Die finanzielle Hilfe, die seine Kirche obdachlosen und verlassenen Kindern gewähre, spreche für sich selbst. Er bedauerte, dass seine Kirche in Russland den Preis für eine unglaubliche ökumenische Bewegung zahlen müsse.

Patriarch Aleksij II. betonte, dass die Mehrheit des russischen Volkes mit ihm die Vorgehensweisen des Vatikans in Russland missbillige, und dass er für seine Ansichten schriftlich und mündlich Unterstützung gerade auch von römisch-katholischen Klerikern und Laien aus Italien, Frankreich und Deutschland bekommen habe.

Außerdem hat der Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats, Metropolit **Kyrill** von Smolensk, Anfang Oktober 2002 die umbrische Bischofskonferenz in Mittelitalien besucht und sich dabei für ein „Zusammensetzen der Scherben“, d. h. für eine Entspannung der Beziehungen zwischen Orthodoxen und Katholiken in Russland ausgesprochen. (*Episkepsis* 611 [31.7.02] 10-12; *Rheinischer Merkur* 43 [2002] 27)

Spannungen in der Diözese von Suroz

In der Diözese des Moskauer Patriarchats für Großbritannien und Irland hat sich im Laufe der letzten Jahre ein wachsender Konflikt entwickelt. Ausgangspunkt dafür sind die jahrzehntelangen Bemühungen des amtierenden 88-jährigen Metropoliten **Antonij** (Blum), die Diözese durch eine starke Anglisierung den Bedürfnissen der Zeit anzupassen. Darüber besorgt hat das Moskauer Patriarchat auf verschiedenen Wegen versucht, der nun wieder steigenden Zahl russischer Immigranten durch eine stärkere Anbindung der Diözese an die Mutterkirche Rechnung zu tragen. Die letzte Maßnahme in diesem Sinne, die Ernennung von Bischof **Ilarion** (Alfeev) als Vikarbischof im Frühjahr 2002, führte zu so großen auch persönlichen Spannungen mit Metropolit Antonij, daß ersterer Ende Juli abgelöst und als Leiter der Ständigen Vertretung der russischen orthodoxen Kirche bei der EU in Brüssel eingesetzt wurde. (*Orthodoxie Aktuell* 8 [2002] 11f.)

„Grundlagen der orthodoxen Kultur“ als Wahlfach an Russlands Schulen

An den russischen Schulen wird das neue Fach „Grundlagen der orthodoxen Kultur“ eingeführt, „jedoch nur als Wahlfach, auf Wunsch der Lehrer, Schüler und Eltern“ und unter der Kontrolle von Sonderkommissionen, sagte der russische Bildungsminister **W. Filipow** bei einer Pressekonferenz in Moskau. Obwohl wichtig, dürfe man es nicht als Pflichtfach anbieten, da „Russland ein multinationales Land ist. Es gibt Orte in Teilgebieten der Föderation, in denen praktisch keine Orthodoxen leben.“ (*KNA-ÖKI* 49 [3.12.2002] 16)

Neues Religionsgesetz in Weißrussland

Mitte November 2002 trat in Weißrussland ein neues Religionsgesetz in Kraft, welches nach Vorbild des russischen Religionsgesetzes die „überragende Bedeutung“ der Orthodoxen Kirche für Geschichte und Kultur der weißrussischen Nation fest schreibt und daneben auch der Römisch-katholischen Kirche, den Lutheranern, dem Judentum und dem Islam eine „geistliche und historische Rolle“ in Belarus zuspricht. Sonstige Glaubensgemeinschaften müssen sich offiziell registrieren lassen. Voraussetzung dafür ist eine mindestens 20-jährige Tätigkeit im Land; auch die oben erwähn-

ten Kirchen und Religionsgemeinschaften bedürfen innerhalb von zwei Jahren einer „Neuregistrierung“. Dagegen protestierten bereits vor allem die evangelischen Freikirchen, so z. B. die Baptisten, die Pfingstler, die „Kirche des vollen Evangeliums“, die Adventisten, aber auch die schismatische „Weißrussische Autokephale Orthodoxe Kirche“. Mit dem neuen Gesetz wird zum einen die Tätigkeit ausländischer Geistlicher, Prediger und Missionare eingeschränkt, zum anderen werden freie Andachten oder Gebetsversammlungen nichtregistrierter Gruppierungen in Frage gestellt, schließlich eine Kontrolle „staatlicher religionswissenschaftlicher Experten“ über die religiöse (oft auch aus dem Ausland kommende) Literatur angestrebt. Tieferliegende Gründe für das Gesetz sind wohl Bestrebungen, die bislang schwammige weißrussische Identität zu festigen und das Wirken Nicht-Orthodoxer allgemein einzugeugen. (*Orthodoxie Aktuell* 8 [2002] 11f.; *KNA-ÖKI* 47 [19.11.2002] 13)

Kirchenbauerlaubnis verweigert

In der westukrainischen Stadt Lviv (Lemberg), einer ‚Hochburg‘ des unierten Katholizismus, hat der dortige Stadtrat die Erlaubnis zum Bau einer neuen Kirche in einem Vorort der Stadt der ukrainischen orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats verweigert. Als ein weiteres Ergebnis der Spannungen zwischen Orthodoxen und Unierten in der Ukraine steht den orthodoxen Gläubigen des Moskauer Patriarchats nun einzig die kleine Kirche des Hl. Georg zur Verfügung. (*Orthodoxie Aktuell* 9-10 [2002] 13)

6. Patriarchat von Serbien

Entsteht im Kosovo eine rein albanisch geprägte Gesellschaft?

Drei Jahre nach Kriegsende wurde in Kosovo noch kein einziges orthodoxes Heiligtum wieder aufgebaut, während auf der anderen Seite über die sanierten Moscheen hinaus sogar neue islamische Gotteshäuser errichtet worden sind. Aufgrund dieser Fakten und der anhaltenden Aggressivität der albanischen Bevölkerung gegenüber der orthodoxen Minderheit hat Bischof **Artemije** von Prizren die Befürchtung ausgesprochen, in Kosovo entstehe eine „monoethnische albanische Gesellschaft“. - Nach Meinung des deutschen KFOR-Kommandanten, **Wolf-Dieter Skodowski**, ist an einen Wiederaufbau orthodoxer Kirchen erst zu denken, wenn sich die Mentalität der Bevölkerung des Kosovo geändert hat. (*Orthodoxie Aktuell* 9-10 [2002] 15f.)

Dritte serbisch-orthodoxe Kirche in Wien geweiht

Am 26. Oktober 2002 weihte Bischof **Konstantin** von Mitteleuropa und 16 mitzelebrierende Priester sowie zwei Diakone die serbisch-orthodoxe Auferstehungskirche im dritten Bezirk von Wien. Neben den knapp 1000 Gläubigen nahm auch der Minister für Glaubensfragen Serbiens, Dr. **Vojislav Milovanović**, als „Pate“ der neuen Kirche an der Liturgie teil. Die Auferstehungskirche ist das dritte serbisch-orthodoxe Gotteshaus in Wien. (*Orthodoxie Aktuell* 11 (2002) 13)

Serbischer Patriarch in England

Das Oberhaupt der serbisch-orthodoxen Kirche, Patriarch **Pavle**, nahm am 50-jährigen Jubiläum der serbischen Kirche des Hl. Sava in London teil. Vom früheren serbischen Europa-Bischof und jetzigem Oberhirten von Sabac-Valjevo, Bischof **Lavrentije** (Trifunovic), empfangen, zelebrierte der Patriarch, der zum ersten Mal England besuchte, zusammen mit Erzbischof **Gregorios** (Hadjitofi) von Thyateira und Großbritannien (Ökumenisches Patriarchat) die Liturgie.

Auf Einladung des anglikanischen Bischofs von London, **Richard Chartres**, wohnte der Patriarch auch einem anglikanischen Gottesdienst in der Sankt-Pauls-Kathedrale bei, an dem im Rahmen des Wortgottesdienstes auch serbisch-orthodoxe Priester mitwirkten, wofür er allerdings aus konservativ-orthodoxen Kreisen Kritik erntete. Diese erkennen die Anglikanische Kirche wegen des nun erlaubten Frauenpriestertums nicht mehr als vollwertige „Kirche“ an. (*Der christliche Osten* 6 [2002] 367f.)

Stirbt das Kyrillische in Serbien aus?

Die Heilige Synode der Orthodoxen Kirche in Serbien hat die Bevölkerung dazu aufgerufen, das kyrillische Alphabet, welches die älteste serbische Schriftsprache darstellt, nicht aufzugeben. Der Wunsch nach Eingliederung in die EU darf keine Verleugnung der nationalen und kulturellen Charakteristika bedeuten, so die Erklärung der Heiligen Synode weiter. Hintergrund dieses Aufrufs ist das merkliche Verschwinden des Kyrillischen aus dem kulturellen und medialen Leben zugunsten des lateinischen Alphabets. Prof. **Risto Trajković**, der kürzlich dem Parlament eine Erklärung zur Bewahrung des kyrillischen Alphabets vorgelegt hat, sieht in dem schrittweisen Überhandnehmen des lateinischen Alphabets ein Ergebnis der unifizierend wirkenden Globalisierung. (*Ecclesia Report* 4 [4.11.2002])

Beutekunst aus dem Kosovo

Im Jahre 2002 häuften sich die Fälle illegalen Exports von Kunst und anderen Kulturgütern aus dem Kosovo und Metohija. Gründe dafür sind vor allem das offensichtlich mangelhafte Engagement der zuständigen UN-Einrichtungen zum Schutze der orthodoxen Kirchen und Kulturdenkmäler im Kosovo sowie die besonders durchlässigen Grenzen zu Albanien und FYROM. Sehr besorgt über diese Lage wandte sich das Koordinationszentrum der Regionen Kosovo und Metohija in einem Schreiben an fünfzehn ausländische Botschaften in Belgrad mit der Aufforderung, Expertenteams sollten die kriegsbedingt zum Teil schwer beschädigten Denkmäler untersuchen und sich an Ort und Stelle ein Urteil bilden. (*Orthodoxie Aktuell* 9-10 [2002] 5)

7. Patriarchat von Rumänien

Protopresbyter Ion Bria ist nicht mehr unter uns

Am 2. Juli 2002 starb der rumänisch-orthodoxe Theologe und Protopresbyter, **Ion Bria**. Er war Leiter der Abteilung für Mission und Evangelisierung des ÖRK, nahm an mehreren ökumenischen Programmen teil und war deshalb in westlichen Kreisen bekannt. (*Enimerosis* 16 [Juli/August 2002] 16)

Neue Volkszählung in Rumänien

Die im Jahre 2002 in Rumänien erhobenen demographischen Zahlen belegen, dass die rumänische orthodoxe Kirche 86,7% bzw. 20 der insgesamt 23 Millionen Einwohner des Landes in sich vereint und hiermit auch weltweit nach Russland die zweitgrößte autokephale orthodoxe Kirche bleibt. Die Römisch-katholische Kirche kam auf 4,7%, die Reformierte Kirche auf 3,2%, die Pfingstler kamen auf 1,5% und die Unierten lediglich auf 0,9%. (*Orthodoxie Aktuell* 9-10 [2002] 12)

Rumänischer orthodoxer Patriarch auf Besuch im Vatikan

Am 7. Oktober 2002 reiste Patriarch **Teoctist** von Bukarest und ganz Rumänien zu einem einwöchigen Besuch nach Rom. Er erwiderte damit den Besuch des Papstes in Rumänien, der 1999 stattfand. Beim feierlichen Empfang auf dem Petersplatz vor mehreren Tausend Menschen wandte sich Papst **Johannes Paul II.** an den Patriarchen auf Rumänisch mit den Worten, die Begegnung mit seinem geliebten Bruder am Grab der Apostel Petrus und Paulus sei ein Zeichen des gemeinsamen Willens, die Hindernisse, welche der Wiedererrichtung der vollen Gemeinschaft zwischen den zwei Kirchen noch im Wege stehen, zu überwinden. Die anwesenden Gläubigen, vor allem die Jugend, verstärkten mit ihren „Unitate“ (Einheit)-Rufen die beglückende Stimmung des Ereignisses. In einer gemeinsamen Erklärung, welche am Samstag, dem 12. Oktober verabschiedet wurde, schreiben die zwei Kirchenoberhäupter: „Unser Treffen soll als ein Beispiel angesehen werden: Die Brüder müssen sich wieder treffen, um Frieden zu machen, um zusammen zu überlegen, um den Weg zu entdecken, wie man Einigungen erzielt, um einer dem anderen seine Beweggründe zu erklären [...]. Wir stimmen überein in der Anerkennung der religiösen und kulturellen Tradition aller Völker sowie der religiösen Freiheit. Die Evangelisierung kann nicht in einem Wettbewerbsgeist gründen, sondern in einem Geist des gegenseitigen Respekts und der Zusammenarbeit, der die Freiheit eines jeden anerkennt, gemäß seiner/ihrer eigenen Überzeugung zu leben, in Respekt seiner/ihrer eigenen religiösen Prägung.“ Diese Worte haben eine besondere Bedeutung auch im Hinblick auf die Vorwürfe der letzten Zeit an die Römisch-katholische Kirche, in orthodoxen Ländern Proselytismus zu betreiben. Zugleich wurde in dem Dokument eine Wiederbelebung der Gemischten Internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Römisch-katholischen und der orthodoxen Kirchen gefordert und die Schaffung „fester institutioneller Strukturen“ für eine stabilere Kommunikation zwischen den Kirchen vorgeschlagen. Ausdrücklich werden die Römisch-katholische und die rumänische orthodoxe Kirche im Text als „Schwesterkirchen“ bezeichnet, welche es mit großer Freude wahrnehmen, „daß wir die Tradition der ungeteilten Kirche gemeinsam haben; sie dreht sich um das Geheimnis der Eucharistie, für das die Heiligen, die in unseren beiden Kalendern stehen, Zeugnis geben.“

Zuvor hatte der Papst in einer Ansprache versichert, er erkenne die Mission an, zu welcher die Orthodoxe Kirche in ihren traditionellen Ländern berufen ist. Das Anliegen der Römisch-katholischen Kirche sei es, dabei zu helfen und mit ihr opferbereit zusammenzuarbeiten. Eventuelle Missverständnisse müssten in einem „brüderlichen und offenen Dialog“ angesprochen werden. Patriarch Teoctist unterstrich in seiner Ansprache, er lehne jede Form von Proselytismus ab; das „kanonische Territorium“ der Orthodoxen Kirche sei unantastbar. Er empfahl, man solle mehr für die Einheit

tun: die Beziehungen sollten „auf neue Grundlagen gestellt werden“, so dass die Kirchen in der modernen Welt, welche dem Menschen durch die Säkularisierung eine Zersplitterung und Verarmung seines inneren geistlichen Lebens gebracht habe, gemeinsam Zeugnis ablegen könnten.

„Wir müssen die Suche nach der Heiligkeit des christlichen Lebens mit der Verwirklichung der christlichen Einheit verknüpfen.“ Mit dieser Aussage resümierten die beiden Oberhirten ihre gemeinsame Überzeugung am Sonntag, dem 13. Oktober, auf dem Höhepunkt der feierlichen Besuchswoche, als Patriarch Teoctist an einer Heiligen Messe teilnahm, der Papst Johannes Paul II. vorstand. „Das gab es im Petersdom noch nie“, schreibt der Rheinische Merkur, „die Kirchenoberhäupter feierten zusammen den Wortgottesdienst, hielten jeweils eine Homilie, sprachen das nicänokonstantinopolitanische Glaubensbekenntnis auf Rumänisch und trennten sich nur zur Wandlung, um dann am Ende der Liturgie die Gläubigen gemeinsam zu segnen. Erneut wurde in den Predigten zur Einheit und zur Überwindung der Schwierigkeiten durch Reue und Umkehr aufgerufen.“

Dieser Besuch, der angesichts der jüngsten katholisch-orthodoxen Spannungen einen wichtigen Beitrag zum Neuaufbruch hin zu der angestrebten Annäherung der Kirchen bedeutet, wird in katholischen Kreisen auch als ein besonderes Zeichen zum vierzigjährigen Jubiläum des Zweiten Vatikanum angesehen. (*Ecclesia Report* 184 [15.10.2002]; *Rheinischer Merkur* 42 [17. 10. 2002]; *KNA-ÖKI* 43 [22.10.2002] 13; *Herder Korrespondenz* 11 [November 2002] 590; *Episkepsis* 615 [2002] 5)

8. Patriarchat von Bulgarien

Partnerschaftsstudie in Bulgarien

Nach einer neuen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts "Alpha Research" erachten es mehr als die Hälfte der Bulgaren, vor allem zwischen 18 und 30 Jahren, für normal, auch ohne kirchliche und staatliche Trauung mit einem Partner zusammenzuleben, auch wenn 84% weiterhin Familie und eigenes Heim als wichtig für das eigene Leben angaben. 83% bejahen den Gebrauch von empfängnisverhütenden Mitteln, während nur 27%, meist über 60-jährige, die Abtreibung durch Gesetz verboten wissen wollen. (*Orthodoxie Aktuell* 9-10 [2002] 16)

Kardinal Kasper, Ehrendoktor der Universität von Sofia

Die Staatsuniversität von Sofia hat **Walter Kardinal Kasper**, dem Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, die theologische Ehrendoktorwürde verliehen. (*KNA-ÖKI* 43 [22.10.2002] 16)

9. Patriarchat von Georgien

Orthodoxie: Staatsreligion in Georgien

Am 14. Oktober 2002 unterschrieben Präsident **E. Schewardnadse** und Patriarch **Ilija II.** in Mccheta, der alten Hauptstadt Georgiens, ein 18 Punkte umfassendes „Verfassungsabkommen“. Darin wird die Orthodoxie zur Staatsreligion in Georgien erklärt. Der Präsident unterstrich die „historische Rolle des Dokuments beim Aufbau

des unabhängigen Staates“ und bei der Stärkung der Nation. Neben der Empfehlung des Religionsunterrichts für staatliche Schulen, der Befreiung der geistlichen Personen vom Wehrdienst und der Einführung von Militärgeistlichen regelt das Abkommen auch die Rückerstattung aller von den kommunistischen Herrschern enteigneten kirchlichen Besitztümer an die Orthodoxe Kirche. Die Heilige Synode der georgischen orthodoxen Kirche und das georgische Parlament ratifizierten das Abkommen einstimmig. Es tritt mit seiner Veröffentlichung in Kraft. (*Rheinischer Merkur* 43 [2002] 28; *Ecclesia Report* 4 [4.11.2002]; *Orthodoxie Aktuell* 11 [2002] 7)

10. Kirche von Zypern

Zypern-Abkommen soll funktional sein

Die Heilige Synode der Hierarchie von Zypern hat sich Anfang November 2002 als uneingeschränkt solidarisch mit der damaligen zypriotischen Regierung unter Präsident **Klerides** erklärt und ein funktionales Abkommen für die Zypern-Frage gefordert. (*Ecclesia Report* 4 [4.11.2002])

Hilferuf aus Zypern

Erzbischof **Chrysostomos**, der Vorsteher der Kirche von Zypern, hat erneut in einem Brief an die Vereinten Nationen, die UNESCO und das Europaparlament auf die systematische Auslöschung jeglicher christlicher und griechischer Elemente hingewiesen, die im „versklavten Nordzypern“ im Gange sei. Es gehe dabei nicht nur um wiederholten Diebstahl kultischer Gegenstände und Ikonen, sondern auch um die Umwandlung von Kirchen in Moscheen, Viehställe und Vergnügungszentren. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2002] 12)

Umstrittene Sakralkunst

Bei einem Diplomatenempfang des Bayerischen Innenministers **Günther Beckstein** hat das türkische Besatzungsregime im Norden Zyperns durch seinen „Honorarykulturrattaché“ Anspruch auf die sakralen Kunstschatze erhoben, die 1997 in München im Besitz des türkischen Hehlers **Aidyn Dikmen** sichergestellt wurden und deren Rückgabe bereits von der Republik Zypern und der orthodoxen Kirche Zyperns gefordert wird. (*Orthodoxie Aktuell* 9-10 [2002] 15)

USA kritisiert religiöse Repressionen im besetzten Norden Zyperns

Das US-Außenministerium hat in seinem jährlichen Bericht über die Achtung der Religionsfreiheit die türkischen Besatzungsbehörden wegen ihrer Haltung im Norden Zyperns kritisiert: den dort lebenden griechischen Zyprioten seien „viele heilige Stätten nicht zugänglich“ und „unbenutzte griechisch-orthodoxe Kirchen“ würden „verwüstet“. (*Zypern Nachrichten* 11 [2002] 4)

11. Kirche von Griechenland

Erzbischof Christodoulos in Georgien

Am 8. September 2002 feierte Erzbischof **Christodoulos** (Paraskevaïdis) von Athen zusammen mit Patriarch **Ilia II.** von Georgien einen feierlichen Gottesdienst in der Patriarchalkathedrale in Tbilissi. Christodoulos, der in Begleitung mehrerer griechischer Metropolen Georgien besuchte, hatte Arzneimittel und andere humanitäre Hilfe dorthin mitgebracht. Während seines Aufenthaltes in Georgien traf Erzbischof Christodoulos auch mit dem georgischen Staatspräsidenten **Schewardnadse** zu einer Unterredung zusammen. (*Peraiki Ekklesia* 131 [Oktober 2002] 53)

Neue Regelungen für den Besuch des Heiligen Berges Athos

Bürger ausländischer Staaten können nach der neuen Gesetzesregelung ein Sondereingangsvisum oder eine Aufenthaltserlaubnis für das Gebiet des Heiligen Berges bekommen, um das dortige Mönchsleben kennenzulernen und zu studieren, indem sie einen Antrag stellen, dem ein Gesundheitsattest und ein Strafregisterauszug beizufügen sind. (*Eleftherotypia* [30.10.2002])

Weiterer Konflikt zwischen Staat und Kirche

Die gespannten Beziehungen zwischen der orthodoxen Kirche von Griechenland und dem Staat dauern fort an. So wurde eine von der Datenschutzbehörde im Juni vorgeschlagene Reform zur Befreiung vom schulischen Religionsunterricht und zur Abschaffung des Vermerkes über die Religionszugehörigkeit auf dem Abschlußzeugnis von der Kirche stark kritisiert. Die Regierung ließ die Reform daraufhin nicht in Kraft treten. Ein noch härterer Konflikt zeichnet sich um den Regierungsentwurf zur Freigabe der künstlichen Befruchtung ab. Erzbischof **Christodoulos** von Athen und ganz Griechenland sieht dadurch die Würde des Menschen und die Stellung der Familie gefährdet; deshalb forderte er die Abgeordneten auf, dem Gesetz nicht zuzustimmen. (*KNA-ÖKI* 43 [2002] 15)

Ehrendoktorwürde für den Erzbischof von Amerika

Am 19. November 2002 verlieh die Theologische Fakultät der Aristoteles-Universität Thessaloniki in einer öffentlichen Sitzung dem Erzbischof von Amerika, **Dimitrios** (Trakatelis), die Ehrendoktorwürde. Er erhielt die Auszeichnung für seine unaufhörliche Hingabe in der Kirche und seinen konstruktiven Beitrag zur wissenschaftlichen Theologie. (*I Alithia* [11/2002] 15; *Orthodoxos Paratiritis* 1195 [12/2002] 1; *Peiraiki Ekklesia* 132 [2002] 60)

Erzbischof Christodoulos auf dem Sinai

Vom 6. bis 8. Dezember 2002 stattete Erzbischof **Christodoulos** von Athen zusammen mit den Metropolen **Ignatios** von Arta, **Konstantin** von Nea-Ionia, **Hierotheos** von Nafpaktos und Bischof **Theologos** von Salona dem Katharinenkloster auf dem Sinai einen offiziellen Besuch ab. (*Ecclesia Report* 190 [10.12.2002]; *Ekklesia* 1 [2003] 28-30)

12. Kirche von Albanien

Orthodoxe kirchliche Trauung von Fatos Nano

Am Samstag, dem 11. November 2002, wurden der Ministerpräsident von Albanien, **Fatos Nano**, und seine Frau in der Bischofskirche von Tirana orthodox getraut. Sowohl Nano als auch seine Frau sind getaufte orthodoxe Christen. In der internationalen Presse, die sich über die demonstrierte kirchliche Bindung der Nanos verwundert zeigte, fand die Trauung große Beachtung. (*Kathimerini* [20.11.2002])

13. Kirche von Tschechien und der Slowakei

Regelung der Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche

Die Orthodoxe Kirche in der Slowakei unterzeichnete neben weiteren zehn registrierten Kirchen und Religionsgemeinschaften des Landes einen Vertrag, der die Beziehungen zwischen Staat und Kirche im Hinblick auf die Religionsfreiheit und die Zusammenarbeit im Bereich des Schulwesens und der Sozialarbeit regelt. Stärkste Religionsgemeinschaft in der Slowakei sind die 3,7 Millionen Katholiken, gefolgt von 372.000 Evangelischen Augsburgischen Bekenntnisses, 219.000 Unierten, 109.000 Reformierten und 50.000 Orthodoxen. (*Orthodoxie Aktuell* 9-10 [2002] 12)

B. Altorientalische Kirchen

Erzbischof Krikorian beging seinen 70. Geburtstag

Am 25. Oktober 2002 feierte der aus Syrien stammende armenisch-apostolische Erzbischof **Mesrob Georg Krikorian** in Wien seinen 70. Geburtstag. Zu diesem Anlass würdigte ihn der Weihbischof **Helmut Krätzl** als einen „Brückenbauer“, insbesondere wegen seines großen Beitrags an der „Wiener christologischen Formel“. Ebenfalls würdigte in der Wiener Diplomatischen Akademie der Salzburger Kirchenhistoriker **Peter Hofrichter** „die Kunst seiner versöhnlichen und diplomatischen Gesprächsführung“ innerhalb des ökumenischen Dialogs in Wien und sprach von der „tabulosen Entideologisierung und Neukonzeption der Funktion des römischen Bischofs für die gesamte Kirche und Christenheit... im Kontext der unumkehrbaren Globalisierung“. Zuvor hatte Erzbischof **Krikorian** betont, die Ostkirchen könnten mit der Römisch-katholischen Kirche in eucharistische Gemeinschaft treten, sollte letztere „mit der Anerkennung des Ehrenprimats des Papstes seitens der Ostkirchen zufrieden sein, ohne einen Vorrang mit administrativer Macht zu verlangen“. (KNA-ÖKI 43 [22.10.2002] 16; KNA-ÖKI 47 [19.11.2002] 2)

Koptischer Bischof für Sydney

Mitte Oktober 2002 wurde der 43-jährige **Mattaous Al-Antouny** aus dem Sudan in der Kirche „St. Mary and St. Mina“ zum ersten koptischen Bischof Sydneys geweiht. Zu seiner Diözese gehören 30.000 Gläubige, die von 24 Priestern betreut wer-

den, außerdem drei koptische Schulen, ein Kloster sowie eine theologische Ausbildungsstätte, während die auf den Evangelisten Markus zurückgehende Koptische Orthodoxe Kirche in ganz Australien etwa 70.000 Gläubige zählt. (KNA-ÖKI 42 [15.10.2002] 9)

Neuer syrisch-orthodoxer Katholikos für Südindien

Anfang Juli 2002 weihte Patriarch Mar **Ignatios Zakka I. Iwas** in der Patriarchalkathedrale von Sednaya nahe Damaskus den zum „Katholikos des Ostens“ gewählten Mar **Baselios Thomas I.** zum Oberhaupt des südindischen Zweigs der Syrischen Orthodoxen Kirche. Mehr als eine Million Gläubige im südindischen Bundesstaat Kerala gehören dieser Kirche an, eine weitere Million ebenfalls in Südindien hat sich vom Patriarchat abgespalten und stellt die malankarisch-orthodoxe Kirche dar. Obwohl er wenig Hoffnung für eine Wiedervereinigung sieht, sei er für „Gebet, Toleranz und friedliche Mittel“, betonte Mar Baselios Thomas I. Er hoffe, u. a. auch mit dem Beitrag der Politiker auf eine kompromissbereite Weise den Streit um das Eigentum an 198 Gotteshäusern zu beenden, wegen derer bisher von der malankarisch-orthodoxen Kirche über 300 Gerichtsverfahren angestrengt wurden. (KNA-ÖKI 34 [20.8.2002] 2; *Ökumenische Rundschau* 4 [2002] 527)

Patriarch der Eritreischen Orthodoxen Kirche gestorben

Der Vorsteher der eritreischen orthodoxen Kirche, Patriarch **Philipos**, ist im Alter von 97 Jahren in Asmara gestorben. Der 1905 dort geborene Patriarch war seit 1928 Bischof in der Äthiopischen Orthodoxen Kirche, zuletzt seit 1991 als Erzbischof von Asmara; 1998 wurde er zum ersten Patriarchen der sich herausbildenden eritreischen orthodoxen Kirche ernannt. Deren Autokephalie war erst nach dem Ende des Sezessionskrieges zwischen Eritrea und Äthiopien vom koptischen Patriarchat anerkannt worden. Patriarch Philipos stellte eine Schlüsselfigur im Kampf um die politische und religiöse Unabhängigkeit Eritreas dar, wo die Christen eine leichte Mehrheit (55%) den Muslimen gegenüber bilden. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2002] 11; *Der christliche Osten* 6 [2002] 359)

C. Orthodoxie und Ökumene

Besuch von Walter Kardinal Kasper in Serbien

Vom 10. bis 15. Mai 2002 besuchte **Walter Kardinal Kasper**, Vorsitzender des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Serbien. Ungeachtet der spannungsreichen Beziehungen zwischen Orthodoxen und Katholiken in Serbien wurde der Kardinal von kirchlichen und staatlichen Würdenträgern empfangen und sprach vor dem römisch-katholischen Klerus in Belgrad zum Thema „Die Ansicht der Römisch-katholischen Kirche zur ökumenischen Bewegung“. (*Episkepsis* 611 [31.7.02] 12)

Wunsch nach regelmäßigen Kontakten bekundet

Am 30. November 2002, dem Fest des Apostels Andreas, dem Patron des Ökumenischen Patriarchates, überreichte **Walter Kardinal Kasper**, Vorsitzender des Päpst-

lichen Rates für die Einheit der Christen, dem Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** eine Botschaft Papst **Johannes Pauls II.**, worin dieser „vielfältigere Kommunikationsformen und regelmäßigen und gegenseitigen Austausch zwischen den beiden Kirchen“ vorschlägt, „um unsere Beziehungen harmonischer zu gestalten und unsere gemeinsamen Anstrengungen effektiver zu koordinieren“. Es ginge darum, „eine neue Phase im theologischen Dialog zu erreichen nach den Schwierigkeiten und dem Zögern der letzten Zeit“. Die Gespräche, die Kardinal Kasper in Minsk mit dem Exarchen des Moskauer Patriarchats, Metropolit **Filaret**, führte, zielten in dieselbe Richtung: Auch die Beziehungen zu der slawischen Orthodoxie sollen wieder besser werden. Die gemischte Internationale Kommission für den Dialog zwischen der Römisch-katholischen und der Orthodoxen Kirche, die nach dem Besuch von Papst Johannes Paul II. 1979 in Konstantinopel/Istanbul eingesetzt worden und zum ersten Mal 1980 zusammengetreten war, steht für diese Aufgabe zur Verfügung. (*Ecclesia Report* 190 [10.12.2002]; *KNA-ÖKI* 51 [17.12.2002] 3)

Errichtung katholischer Diözesen in der Ukraine

Anfang Mai 2002 errichtete die Römisch-katholische Kirche in der Ukraine die zwei neuen Diözesen von Odessa-Simferopol und Charkow-Zaporoschje (Ukraine). Seitens der russischen orthodoxen Kirche rief dies scharfe Kritik hervor. Eine Erklärung der Heiligen Synode des Moskauer Patriarchats interpretiert die Handlungsweise des Vatikans als einen Hinweis auf die „feste Entschlossenheit, die für die Orthodoxen inakzeptable Politik der missionarischen Expansion fortzusetzen“. Dabei werde „das Schicksal des zwischenkirchlichen Dialogs um taktischer Erfolge willen geopfert“. Inzwischen äußerte sich sowohl Patriarch **Ilja II.** von Georgien besorgt über „die aktive religiöse Tätigkeit des Vatikans auf dem Gebiet der Orthodoxen Kirche“ als auch der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** „betrübt über die unsinnige und willkürliche Initiative der Römisch-katholischen Kirche, ... zumal diese ohne vorherige Abstimmung mit der Heiligsten russischen Kirche geschah.“

Auch die Unierten in der Ukraine zeigen in den Augen des Moskauer Patriarchats Expansionsbestrebungen, was beispielsweise durch die Schaffung eines Exarchats von Donetsk bewiesen würde. Zusammenfassend fordert die Orthodoxe Kirche in Russland die Römisch-katholische Kirche auf, den Proselytismus nicht nur mit Worten zu verurteilen, sondern auch mit Taten zu unterbinden.

In einer Stellungnahme zu diesen Vorwürfen bestanden Mitte 2002 der römisch-katholische Erzbischof von Moskau, **Tadeusz Kondrusiewicz**, und der Vorsitzende des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, **Walter Kasper**, auf das Recht der Römisch-katholischen Kirche, „das Evangelium allen Menschen zu predigen“. Die ebenfalls geäußerte Absicht zu guten Beziehungen mit der Orthodoxie wurde allerdings vom Außenamt des Moskauer Patriarchats als „schöne Worte“ bezeichnet. Die Art und Weise, wie die katholischen Bischöfe die ihnen übermittelten Fakten interpretieren würden, „zeugt von einer prinzipiell anderen Sicht beider Kirchen“. Es ist zu befürchten, dass die Katholiken in Russland solange mit weiteren Repressalien rechnen müssen, wie die Römisch-katholische Kirche nach fester Überzeugung der ROK alles daran setzt, „ihren Einfluss nach Osten auszudehnen“. (*KNA-ÖKI* 33 [13.8.2002] 13; *Orthodoxie Aktuell* 9-10 [2002] 10f.; 11 [2002] 10, 12)

Serbische Hierarchen besuchten den Vatikan

Mitte Februar 2003 hielt sich eine Delegation der Orthodoxen Kirche in Serbien, der auch neben Metropolit **Amfilohije** von Montenegro sowie Bischof **Irinej** von Novi Sad und Bischof **Lavrentije** angehörten, zu einem einwöchigen Besuch im Vatikan auf. Das Ziel der Visite war nach Angaben der Orthodoxen Kirche in Serbien „ein Austausch von Standpunkten voll gegenseitigen Respekts zu einigen Fragen, bei deren Beantwortung wir durchaus auch unterschiedlicher Meinung sein können“. (*Ecclesia Report* [4.02.2003])

Vertreter des Ökumenischen Patriarchats beim Patrozinium der Kirche Roms

Am 29. Juni 2002 nahm eine offizielle Delegation des Ökumenischen Patriarchats an den Feierlichkeiten zum Fest der Apostel Petrus und Paulus in Rom teil, wie es sich als ständige Praxis seitens der beiden Kirchen in Rom und Konstantinopel in den letzten Jahren bewährt hatte. (*Episkepsis* 611 [31.7.02] 4)

Zentrum für Ökumenische Forschung veranstaltete Expertengespräch

Am 1. und 2. Oktober 2002 veranstaltete das im vorausgegangenen Jahr gegründete Zentrum für ökumenische Forschung der Ludwig-Maximilians-Universität München ein Expertengespräch zum Thema „Ekklesiologie und Kirchenverfassung“. An dem Treffen, das in der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung stattfand, nahmen außer den Vorstandsmitgliedern des ZöF, den Professoren Dr. **Peter Neuner**, Dr. Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. **Theodor Nikolaou** und Dr. **Gunther Wenz**, auch folgende akademische Persönlichkeiten teil: Prof. Dr. **Jörg Frey**, Prof. Dr. **Athanasios Vletsis**, Prof. Dr. **Vladimir Ivanov**, Dr. **Peter Hübner**, Prof. Dr. **Ilona Riedel-Spangenberg**, Prof. Dr. **Jan Rohls**, Prof. Dr. **Karl Graf von Ballestrem** mit eigenen Beiträgen in der angeführten Reihenfolge, darüber hinaus noch Dr. Dr. **A. Anapliotis**, Pfarrer Dr. **Mircea Basarab**, Dr. **F. Domaschke**, Dr. **Birgitta Kleinschwärzer-Meister**, Prof. Dr. **B. Oberdorfer** und Frau **M. Rose**. - Auf einigen bei diesem Treffen ins Auge gefassten Folgeveranstaltungen sollen Kardinal **Franz König** zum Thema „40 Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil“ und der orthodoxe Erzbischof **Christoforos** (Pulec) von Prag sprechen.

Orthodox-katholisches Treffen in Kanada

Vom 31. Oktober bis 2. November 2002 fand an der Hl. Paulus Universität in Ottawa, Ontario, das turnusgemäße Treffen des nordamerikanischen orthodox-katholischen Rates statt. Hauptthema der Tagung war die Frage des Filioque, welches von den Lateinern ins Credo eingefügt wurde und kirchentrennend wirkt. Der Rat behandelt dieses Thema seit 1999 in der Hoffnung, möglichst weitgehende Übereinstimmung zu erreichen. Auf der Tagesordnung standen desweiteren andere aktuelle Fragen und wichtige Ereignisse aus dem Leben der beiden Kirchen. (*Ecclesia Report* 189 [2.12.2002] 2-3)

Orthodox-evangelische Zusammenarbeit

Am 10. August 2002 unterzeichneten der Magdeburger evangelische Bischof **Axel Noack** und der orthodoxe Erzbischof von Breslau und Stettin **Jeremias** in Wittenberg eine Partnerschaftserklärung. Demnach streben in Zukunft die evangelische Kirchen-

provinz Sachsen und die polnische orthodoxe Kirche regelmäßige Konsultationen ihrer leitenden Geistlichen und Gemeindebegegnungen an. (*Ökumenische Rundschau* 4 [2002] 524)

Orthodox-evangelische Vereinbarung zur Eheschließung

Mitte Dezember 2002 wurde eine ökumenische Vereinbarung zur Eheschließung zwischen orthodoxen und evangelischen Christen am Sitz der Evangelischen Kirche in Deutschland in Hannover unterzeichnet (siehe S. 97f.) Auf dieser Grundlage können künftig Geistliche beider Konfessionsfamilien an den Trauungen teilnehmen und sie gestalten, ohne dass dabei die Trauriten der einzelnen Kirchen vermischt werden sollen. Dies wird dadurch erreicht, dass die Brautleute sich entweder für die evangelische oder die orthodoxe Eheschließung entscheiden, an der dann aber auch der Geistliche der jeweils anderen Konfession als Gast aktiv mitwirken kann. So können jetzt die so oft praktizierten doppelten Eheschließungen vermieden werden, die u. a. ein Unsicherheitsgefühl betreffs der Anerkennung der Ehe von Seiten beider Konfessionen herriefen. (*KNA-ÖKI* 51 [17.12.2002] 3)

Jubiläum in Lausanne: „Faith and Order“ wurde 75 Jahre alt

Die Kommission für Glaube und Kirchenverfassung „Faith and Order“ des Ökumenischen Rates der Kirchen hat ihr 75-jähriges Jubiläum seit ihrer Gründung in Lausanne gefeiert. Von allen Seiten wurde der „unvorstellbar“ mutige ökumenische Schritt gepriesen, den die Gründerväter 1927 mit Enthusiasmus und Sehnsucht nach der Einheit taten. Über die großen in dieser Zeit erreichten Fortschritte hinaus mahnte man die Kirchen, nicht in „ihre Festungen und einstige Isolierung zurückzukehren“, so Erzbischof **Anastasios** von Albanien, sondern sich offen in den gemeinsamen Bau der Ökumene einzufügen. (*Enimerosis* 16 [Juli/August 2002] 10-13)

Ökumene-Ideenbörse im Internet

Zu einer besseren Kenntnis dessen, was im ökumenischen Miteinander möglich ist, haben das Konfessionskundliche Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim und das Paderborner Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik eine Ideenbörse im Internet eingerichtet (www.oekumene-ideenboerse.de). Möglichst viele Gemeinschaften sollen nun auf diese Weise ihre Initiativen und Erfahrungen dokumentieren und über Termine und Dokumente informieren. Für Interessierte ist auch ein Newsletter erhältlich. (*KNA-ÖKI* 4 [28.01.2003] 4)

Vorbereitende Gedanken zum Kirchentag

Anlässlich einer Tagung der Fokolarbewegung zur Einstimmung auf den Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin wies der katholische Bischof von Dresden-Meißen, **Joachim Reinelt**, auf die Notwendigkeit hin, den biblischen Auftrag zur Einheit der Christen in den Dienst der Einheit der Welt zu stellen. Weiter betonte er die Wichtigkeit des Festcharakters und einer friedlichen Antwort auf etwaige Proteste. Der griechisch-orthodoxe Bischof von Leuke, **Eymenios** (Tamiolakis) (Aachen), forderte für eine „vollständige Ökumene“ die Öffnung der zwei großen Konfessionen auch auf andere kleinere Kirchen hin. Der evangelische Pfarrer **Gottlob Hess** sprach von einem

bereits beobachtbaren „Einswerden der Kirche von der Basis her“, welches auch die „Kirche von oben mitnehmen“ wolle. (KNA-ÖKI 1 [7.01.2003] 1)

D. Sonstiges

Religiöse Führer fordern Kriegsvermeidung

Anfang Dezember 2002 drängte der 1984 gegründete Rat religiöser Führer von Chicago in einem bislang einzigartigen Dokument Präsident **George Bush** zu einer friedlichen Lösung des Irak-Konflikts. Wörtlich hieß es: „Wir glauben, dass es genügend Zeit und Spielraum gibt, um Alternativen zu erarbeiten, welche einen Krieg vermeiden, und Tausende von unschätzbaren Menschenleben zu retten“. Zu den Unterzeichnern des Dokuments zählen Kardinal **Francis George** von der römisch-katholischen Erzdiözese von Chicago, Bischof **William Persell** der Episkopal-Diözese von Chicago, der Metropolit der griechisch-orthodoxen Diözese von Chicago **Iakovos**, Bischof **Joseph Sprague** von der Vereinten Methodistischen Kirche, Rabbi **Ira Youdovin** und **Karem Irfan**, Vorsitzender des Rates der Islamischen Organisationen von Groß-Chicago. (*Ecclesia Report* 190 [10.12.2002])

Religion soll in EU-Verfassung erwähnt werden

Die Europäische Volkspartei hat in einem aktuellen Dokument folgende Punkte für die Formulierung der EU-Verfassung vorgeschlagen: 1. Europa soll seine moralische Pflicht und Solidarität gegenüber ärmeren Ländern in praktisches Handeln umsetzen; 2. Die Gemeinschaft respektiert die spirituellen Traditionen und die kulturellen, sprachlichen und juristischen Unterschiede ihrer Mitgliedsstaaten; 3. Die Präambel der Verfassung muss in Erinnerung rufen, was Europa seinem religiösen Erbe verdankt. Diese Sicht wird u. a. von der Kirche Griechenlands begrüßt. (*Ecclesia Report* 4 [4.11.2002])

Zur Lage der Christen in der Türkei

Christsein in der Türkei bedeutet große Vielfalt von kleinen Minderheiten. Nur 0,15% (ca.100.000 Menschen) der türkischen Bevölkerung sind Christen, davon 50.000 armenisch-orthodoxe, 20.000 römisch-katholische, arabisch- und syrisch-orthodoxe Gläubige sowie verschiedene mit Rom unierte Kirchen wie etwa die Chaldäische Kirche mit 5.600 Gläubigen. Die griechisch-orthodoxen Christen sind heute nur etwa 3.000, während sie noch vor vier Jahrzehnten mit über 120.000 vertreten waren. Auch wenn die in der Türkei lebenden Christen in den vergangenen zwei Jahrzehnten nicht nur negative Entwicklungen, vor allem bezüglich der Religionsfreiheit sehen, ist der türkische Staat in ihren Augen noch weit davon entfernt, die Gleichbehandlung der nicht-muslimischen Minderheiten durch einen eigenen Rechtsstatus zu garantieren. Auch das Eigentum der Kirchen ist durch die ungeklärten Besitzverhältnisse der ständigen Gefahr der Konfiszierung und betreffs der nötigen Sanierungsarbeiten wesentlichen Einschränkungen ausgesetzt. Eine weitere, sich dramatisch verschärfende existentielle Frage ist das Nachwuchsproblem: Ausbildungseinrichtungen für Priester sind teilweise seit Jahrzehnten geschlossen oder verboten, als Geistliche dürfen in der

Türkei nur noch türkische Staatsbürger tätig sein. Und auch der Zugang zu den christlichen Schulen wird von den staatlichen Stellen reglementiert und eingeschränkt. Nicht nur die Christen hoffen sehr, dass diese ernsten Fragen durch einen Beitritt der Türkei zur EU, der im Augenblick allerdings noch in ungewisser Ferne liegt, zufriedenstellend gelöst werden können.

Erst Mitte 2002 hatte die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) auf einer Veranstaltung in Wetzlar auf die besorgniserregende Lage der armenischen, syrischen und kurdischen Minderheiten in der Türkei hingewiesen, deren Sprache, Kultur und Religionsfreiheit bedenklich eingeschränkt werden. Neben gezielter Propaganda in den Medien werden auch immer wieder Kirchen und Friedhöfe geschändet und sogar zerstört. Die IGFM rief nun u. a. auch Touristen auf, bei ihrem Urlaub in der Türkei den Kontakt zur christlichen Minderheit zu suchen, um dadurch ein Zeichen der Solidarität zu setzen. (KNA-ÖKI 42 [15.10.2002] 13ff.; *Orthodoxie Aktuell* 8 [2002] 15)

Lebendiges Christentum im Irak

Etwa 3% der irakischen Bevölkerung sind bekennende Christen, die der Chaldäischen, Syrischen Orthodoxen oder Armenischen Apostolischen Kirche angehören. Auch wenn in den letzten Jahren wegen des UNO-Wirtschaftsembargos viele Christen aus dem Irak abgewandert sind, blühen jetzt vor allem im Kurdengebiet im Norden des Landes christliche Gemeinschaften wieder auf. Dies ist einerseits einer weitgehend ungehinderten Religionsausübung im Irak und andererseits westlicher finanzieller Unterstützung für Ausbildungs- und Bauprojekte zu verdanken. (*Der christliche Osten* 5 [2002] 267)

Neue Flughafenkirche

In der ‚Flug-Zone‘ des Brüsseler Internationalen Flughafens wurde eine zweite orthodoxe Hauskirche eröffnet. Die erste war vor zehn Jahren vom Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** in der ‚Extra-EU‘-Zone des Flughafens geweiht worden. (*Ecclesia Report* 184 [15.10.2002])

Neues Oberhaupt der anglikanischen Kirche

Der ehemalige Erzbischof von Wales, **Rowan Williams**, trat im Oktober 2002 als Erzbischof von Canterbury und neues Oberhaupt der anglikanischen Kirche die Nachfolge von **George Carey** an. Mit 36 Jahren bereits Theologieprofessor in Oxford gilt der nun 52-jährige charismatische Geistliche als liberaler Theologe: Williams ist nicht nur Befürworter der Ordination der Frauen, sondern auch der homosexuellen und lesbischen Geistlichen. Seine Vision ist es, der Staatskirche, in der immer weniger Menschen ihren Glauben praktizieren, wieder einen existentiellen Stellenwert im Leben der Menschen zu geben. So hat er sich ebenfalls in einem für englische Verhältnisse kühnen Vorstoß gegen eine Ernennung von freimaurerischen Klerikern in höhere Dienste und für die behutsame, doch klare Trennung von Kirche und Staat ausgesprochen. Eine „nationale Rolle“ der Kirche sei auch weiterhin denkbar, jedoch kein Einfluss des Staates bei Bischofsernennungen. (SZ [2002] 6; KNA-ÖKI 32 [6.8.2002] 2; *Ecclesia Report* 189 [2 Dezember 2002] 3-4; *Christen heute* 47 [2003] 26)

Anglikaner erlauben Geschiedenen Heirat

Unlängst hob die Anglikanische Kirche von England auf einer Generalsynode das 50 Jahre zuvor erlassene Verbot der kirchlichen Trauung Geschiedener auf, nachdem bereits seit mehreren Jahren Segnungen und kirchliche Trauungen für wiederverheiratete Geschiedene von einzelnen Priestern vorgenommen worden waren. Dies sei jetzt laut Synodalbeschluss unter „außergewöhnlichen Umständen“ zulässig; die genaueren Richtlinien stünden noch nicht fest, hieß es, sollen aber alsbald erarbeitet und veröffentlicht werden. (*Süddeutsche Zeitung* [16/17.11.2002] 8)

Statistik der Kirche von England

Die neueste Statistik der Anglikanischen Kirche von England zeigt einen Rückgang gegenüber dem Vorjahr um 5% sowohl bei den Taufen (auf 153.300) als auch bei den Trauungen (auf 57.500) und beim durchschnittlichen wöchentlichen Gottesdienstbesuch. (*Herder Korrespondenz* 57 [2/2003] 108)

Päpstlicher Einheitsrat: Bischof Scheele im Amt bestätigt, Kardinal Karl Lehmann neu berufen

Papst **Johannes Paul II.** hat den Würzburger Bischof **Paul-Werner Scheele** (74), seit 1984 Mitglied des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen im Jahr 2002, für weitere fünf Jahre in das Gremium berufen. Neu in den Einheitsrat berufen, ebenfalls für fünf Jahre, wurde **Karl Kardinal Lehmann** (66), Bischof von Mainz und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. (*KNA-ÖKI* 46 [November 2002] 7)

Keine theologische Begründung für die Bekehrung der Juden?

Die katholische Bischofskonferenz der USA hat sich gegen die Missionierung von Juden ausgesprochen und ein Dokument in diesem Sinne zusammen mit dem Nationalrat der Synagogen in den USA unterzeichnet. „Juden sind auch von Gott berufen, die Welt auf Sein Königreich vorzubereiten“, heisst es darin, darüber hinaus sei der zwischen Juden und Gott geschlossene Alte Bund immer noch gültig, daher bedürften sie nicht der Rettung durch den mit Jesus Christus geschlossenen Neuen Bund. Die Southern Baptists, welche die größte protestantische Kirche in den USA darstellen, halten dagegen an einer Erklärung von 1996 fest, wonach Jesus der einzige Weg der Rettung ist. (*KNA-ÖKI* 34 [20.8.2002] 3)

Vatikan erweitert Kulturangebot

Die Vatikanische Bibliothek hat beschlossen, ihr Online-Angebot zu erweitern: Nach und nach sollen digitale Kopien wertvoller Manuskripte per Internet zugänglich gemacht werden. Bereits jetzt können handschriftliche Dokumente zum Beispiel von Michelangelo eingesehen werden. Im Original sind diese Kulturschätze nur für Forschungszwecke und auf schriftlichen Antrag hin verfügbar. Die technische Infrastruktur für dieses gewaltige Projekt - immerhin beherbergt der Vatikan 8.300 Inkunabeln (Bücher, die vor 1501 gedruckt wurden), 150.000 Manuskripte und 300.000 Münzen und Medaillen - stammt von Hewlett-Packard. (Internet: bav.vatican.va)

Neue EKD-Studie gewürdigt

Am 17. Januar 2003 wurde in Berlin die Studie „Das Abendmahl. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche“ vorgestellt. Kardinal **Walter Kasper** bezeichnete die Schrift als gute und unpolemische Gesprächsgrundlage, er hob vor allem die vertiefte Beschäftigung mit der Frage der Bedeutung des Abendmahls hervor. Der Standpunkt der Römisch-katholischen Kirche, dass es im Augenblick nicht zu einer gemeinsamen Abendmahlsfeier kommen könne, wurde darin auch von evangelischer Seite klar und fair zur Kenntnis genommen. Die Studie ist im Gütersloher Verlagshaus erschienen. (KNA-ÖKI 4 [28.01.2003] 1)

VELKD: Impulsgeber für Kinderabendmahl

Anlässlich der Neuauflage des 1. Heftes der „Texte aus der VELKD“ in Hannover mit den 1977 von der Generalsynode der VELKD beschlossenen Leitlinien zur „Teilnahme von Kindern am Heiligen Abendmahl“ wurde die impulsgebende Rolle der VELKD gelobt, ohne die es in Deutschland noch kein Kinderabendmahl geben würde. Bezüglich der Teilnahme der Kinder am Heiligen Abendmahl stünden allerdings noch viele Fragen offen: das Lebensalter, in dem das Kind die Eucharistie von einer normalen Mahlzeit unterscheiden kann; eine kindgemäße Hinführung zum Abendmahl und das neue Verhältnis zur Konfirmation, die bisher besonders als Zulassung zum Abendmahl verstanden wurde. Die Praxis der Gliedkirchen zeigt, so die Handreichung, dass die Konfirmation durch das Kinderabendmahl nicht an Wert verliert, sondern bereichert und vertieft wird. (KNA-ÖKI 49 [3.12.2002] 7)

Namensergänzung für den LWB

Der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) stimmte in Wittenberg grundsätzlich einer Namensergänzung zu. Auf der Zehnten Vollversammlung 2003 in Winnipeg soll endgültig darüber entschieden werden, ob der LWB in Zukunft „Lutherischer Weltbund – Eine Gemeinschaft von Kirchen“ heißen wird. Der Bericht des Rates betont, dass die Gemeinschaft eine Gabe Gottes sei, wie ja auch das Leben der Kirche seinen Sinn aus der inneren Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes schöpfe. Diesen Gedanken folgend ziehe der LWB nun die Konsequenzen aus der zunehmenden Familiarität der anfänglich „freien Vereinigung von Kirchen“, die am 1. Juli 1947 entstand, auch wenn die Folgen dieses Verständnisses auf institutioneller Ebene noch nicht ausreichend geklärt seien. Mit den ebenfalls in Wittenberg aufgenommenen lutherischen Kirche Ruandas, der evangelisch-lutherischen Kirche in Sambia, der Christlichen Gemeinschaft der indonesischen Kirche auf Nias und der lutherischen costaricanischen Kirche besteht der LWB aus 136 Mitgliedskirchen und vertritt damit fast 62 Millionen lutherische Christen. (KNA-ÖKI 39 [24.9.2002] 20)

Für mehr Frömmigkeit

Die evangelische Hamburger Bischöfin **Maria Jepsen** fordert ihre Kirche auf, Gebet und Gottesdienst zunehmend ins Zentrum des Glaubens zu rücken und anstelle einer „versteckten“ zu einer bekennenden Frömmigkeit zu finden. „Es ist die Aufgabe von Christen, die von Gott erfahrene Liebe anderen zu vermitteln“, sagte die evangeli-

sche Bischöfin wörtlich, indem sie die wohltuende Wirkung christlichen Trostes, christlicher Stärkung und Geborgenheit hervorhob. (*Christen heute* 47 [2003] 26)

65 Millionen Lutheraner weltweit

Nach den Angaben des Lutherischen Weltbunds (LWB) ist die Zahl seiner Mitglieder gegenüber dem Vorjahr um über 1,4 Millionen auf rund 65,4 Millionen im Jahr 2001 gestiegen. Dies bedeutet einen Anstieg um rund 2,2 Prozent gegenüber den rund 63,1 Millionen des Vorjahres.

Den stärksten Zuwachs an Mitgliedern verzeichneten im Zeitraum 2000-2001 erneut die lutherischen Kirchen in Afrika. Ihre Mitgliederzahl wuchs im vergangenen Jahr um 1.368.489 auf insgesamt 11.953.068. Die Zahl der Lutheraner in Europa sank dagegen. In der weltweit größten lutherischen Kirche, der Schwedischen Kirche, blieb die Zahl der Mitglieder stabil. In Deutschland leben weiterhin mit Abstand die meisten Lutheraner der Welt. Die Gesamtzahl der Lutheraner hier belief sich 2001 auf 13.649.314, dies bedeutet im Vergleich zum Jahr 2000 eine Abnahme um rund 222.226 Mitglieder. In Asien stieg die Zahl der Gläubigen im vergangenen Jahr um über fünf Prozent. Die nordamerikanischen lutherischen Kirchen verloren im Jahr 2001 dagegen knapp 24.000 Mitglieder. (*KNA-ÖKI* 33 [2002] 11)

Jahr der Bibel 2003

Am 1. Januar 2003 wurde das "Jahr der Bibel 2003" im neuen Lesesaal der Universitätsbibliothek zu Dresden offiziell eröffnet. Der Fuldaer Bischof **Heinz Josef Algermissen** betonte, die Kirchen in Deutschland wünschten sich, daß dieses unvergleichliche Buch um der Menschen und ihres Heiles Willen als die „Ur-Kunde von Gott“, als eine einzige Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen, neu entdeckt werden möge. Neben vier neuen Bibelausgaben erscheint zum Bibeljahr als „zentrale Publikation“ ein farbiges Bibelmagazin, welches Bekenntnisse von Prominenten über ihr Verhältnis zur Bibel, Einblicke in die Forschungsarbeit an biblischen Texten und bekannte Bibeltexte in umgänglicher Sprache enthält. Die Schlussfeier ist für den 28. Dezember 2003 um 16.00 Uhr im Mainzer Dom vorgesehen.

Das Jahr 2003 wurde in Deutschland als „das Jahr der Bibel“ proklamiert und als solches wird es bundesweit in einer breiten ökumenischen Vielfalt begangen. Es handelt sich um eine gesamtchristliche Aktion, die von allen Kirchen, die in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) zusammengeschlossen sind, und weiteren christlichen Werken und Verbänden getragen wird. Das ganze Projekt wird vom einem multichristlichen Leitungskreis koordiniert, dem orthodoxerseits der Münchener Neutestamentler Prof. Dr. **Konstantin Nikolakopoulos** als Vertreter der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKiD) angehört. Außer den zahlreichen Materialien und Veröffentlichungen (z.B. Flyer, Plakate, Musik-CDs, Aufkleber, Kappen, T-Shirts, Kugelschreiber, Luftballons und die offiziellen Publikationen wie z.B. das Bibel-Magazin und das Ideenheft), mit denen auf das Jahr der Bibel oder die einzelnen Veranstaltungen aufmerksam gemacht wird, wurde von der Geschäftsstelle in Stuttgart eine bunte informationsreiche Internet-Seite (www.2003dasjahrderbibel.de) eingerichtet, der folgende Gedanken und Ziele der Aktion entnommen werden: „Die Bibel – das Buch der Bücher – wird jährlich millionenfach verbreitet und ist der erfolgreichste Bestseller der Geschichte, das am weites-

ten verbreitete Buch der Welt. Die Bibel oder Bibelteile sind in mehr als 2.000 Sprachen übersetzt. Das Jahr der Bibel will dieses erstaunliche Buch in den Blick einer breiten Öffentlichkeit bringen. Die Aktion wird Radio und Fernsehen, Zeitungen und Zeitschriften, das Internet und andere neue Medien nutzen, um die Bibel öffentlich ins Gespräch zu bringen. Sie hat das Ziel, viele Menschen für die Bibel zu interessieren. Neben einigen Großprojekten wird die Zusammenarbeit mit anderen Aktiven rund um die Bibel angestrebt. Dadurch sollen die Aktivitäten rund um die Bibel gebündelt und gezeigt werden, dass es viele überregionale Initiativen gibt, die Zugänge zur Bibel und ihren Themen eröffnen.“

Die orthodoxe Beteiligung an der Aktion „2003. Das Jahr der Bibel“ sieht bunt und vielfältig aus. Ein besonderer Beitrag ist u. a. die im Mai 2003 und in Trägerschaft der „Kommission der Orthodoxen Kirche in Düsseldorf“ organisierte Ausstellung mit dem Titel „Die Heilige Schrift in der Orthodoxen Kirche“. Die Ausstellung, deren Design die Theologin **Kerstin Keller** übernommen hatte, wurde zuerst im Pfarrzentrum der griechischen Gemeinde des hl. Andreas in Düsseldorf und anschließend während des Ökumenischen Kirchentages in Berlin gezeigt. Die Exposition stellte die Bibel und ihren liturgischen Ort in der Orthodoxen Kirche vor, wobei neben - teils historischen - Bibelausgaben und Ikonen aus mehreren orthodoxen Ländern auch manche ausschließlich aus deutschen orthodoxen Gotteshäusern stammende Fotos von Ikonen und Wandmalereien gezeigt wurden, die sich auf biblische Szenen und Personen beziehen. Für weitere Informationen steht die elektronische Adresse der KOKid zur Verfügung (E-Mail: orthodoxe-kirche@web.de oder info@kokid.de). (KNA-ÖKI 45 [5.11.2002] 1)

Islamisch-Christliche Konferenz in Bahrain

Vom 28. bis 30. Oktober 2002 fand im Königreich Bahrain am Persischen Golf die zehnte Islamisch-Christliche Konferenz unter der Schirmherrschaft des Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** statt. In seiner Eröffnungsrede unterstrich der jetzige Bischof von Frankreich, **Emmanuel**, die Herausforderung von Globalisierung und Migration, die mehr denn je multi-religiöse und multikulturelle Gesellschaften auf der ganzen Welt schaffen. Anschließend erarbeiteten mehr als 150 religiöse Führer, Gelehrte, politische Vertreter und Mitglieder verschiedener Organisationen einen eingehenden Aufruf an alle Menschen und Nationen, den Dialog im Hinblick auf ein friedliches Zusammenleben zu verstärken und Gewalt jeder Art abzulehnen, im Sinne der edlen und gemeinsamen Prinzipien, die in den Botschaften des Islams und des Christentums enthalten sind. Die nächsten Konferenzen sollen 2003 in Griechenland und 2004 in Katar stattfinden. (*Orthodox Observer* [Dezember 2002] 5)

E. Aus der Chronik der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie im Jahr 2002

Im Rahmen der andauernden Erprobungsphase, welche die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie seit ihrer Errichtung durchlief, galt die Entscheidung des Akademischen Senats aus dem Jahr 1997, nach der das Studium der Orthodoxen Theologie letztmalig im Wintersemester 2002/2003 aufgenommen werden kann.

Um dieser auferlegten Immatrikulationsbeschränkung entgegenzuwirken, stellte die Gemeinsame Kommission, das Verwaltungsorgan der Ausbildungseinrichtung, am 21. April 2001 einen Antrag auf Behebung dieser Befristung und auf Verstetigung des Studiengangs. Daraufhin beauftragte das Rektoratskollegium ein internationales und interkonfessionelles Evaluatorengremium mit einer externen Evaluation. Im Anschluss an diese Evaluation, die am 13. Dezember 2001 stattfand (s. auch *OFO* 16 [2002] 90), legten die drei Evaluatoren im Januar 2002 einen 15seitigen, sehr positiven Bericht vor, der mit folgenden Worten abgerundet wurde: „Die Errichtung der ‚Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie‘ an der Ludwig-Maximilians-Universität München war sinnvoll, mutig und zukunftsorientiert. Diese Einrichtung hat sich durch ihre Arbeit einen von den Fachleuten international geachteten Platz an der Universität erworben, wo sie in der Perspektive trotz der allgemein schwierigen finanziellen Situation angesichts ihrer Kompetenz als eine gleichwertige Fakultät bzw. eine Abteilung/Fachbereich eingebunden werden sollte. Die Einrichtung dient nicht nur der Orthodoxen Kirche, sondern auch der wissenschaftlichen und notwendigerweise interkonfessionellen ökumenischen Theologie sowie der kulturellen und gesellschaftlichen Integration der Christen orthodoxen Bekenntnisses in Deutschland [...] Darüber hinaus kann diese Münchener Ausbildungseinrichtung im Verbund mit der katholischen und evangelischen Fakultät mit entsprechender Unterstützung durch die Universität München und weitere Förderer zu einem wichtigen Posten für die geistig-kulturelle Verständigung der Völker und religiösen Kulturen in ganz Europa und schließlich zu einem der notwendigen geistigen Faktoren für eine erfolgreiche Erweiterung der Europäischen Union bei der Gestaltung des neuen Europa werden. Die Brückenrolle von München zwischen Westen und Osten bzw. Südosten darf gerade nach der politischen Wende nicht gering geschätzt werden [...] Für die effektive Verwirklichung dieses hohen Zieles muss daher nach der einheitlichen Überzeugung der Evaluatorengruppe der provisorische Charakter der Münchener Ausbildungseinrichtung Orthodoxe Theologie aufgehoben und jede mögliche Unterstützung und Förderung hin zu einer gleichen Schwester unter den Fakultäten gewährt werden. Denn es handelt sich dabei um eine ganz besondere Bereicherung der gesamten Universität München mit vorbildhafter Wirkung für andere Universitäten und Länder. Die Verstetigung und Verstärkung der Förderung dieser Einrichtung ist daher eine sinnvolle und wichtige Investition für die Zukunft.“

Für die Verstetigung der Orthodoxen Theologie an der Universität München setzten sich von Anfang an nicht nur alle orthodoxen Diözesen Deutschlands, sondern auch die beiden Theologischen Fakultäten unserer Universität sowie die Spitzen der Römisch-katholischen und der Evangelischen Kirche in Bayern und auch die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland ein, die alle der Universitätsleitung entsprechende Voten sandten. Nach vielen Bemühungen beschloss der Akademische Senat der Universität am 20. Juni 2002 mit 16 zu 10 Stimmen die Verstetigung der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie. Mit einem Brief vom 21. Juni 2002 bat die Universität das Staatsministerium um die Bestätigung des Senatsbeschlusses über die Verstetigung. Nach vier Monaten bat das Ministerium mit einem Schreiben vom 16. Oktober 2002 aber seinerseits, die Zustimmung des Hochschulrates bezüglich der Entfristung einzuholen. Der Hochschulrat befasste sich mit dem Thema in seiner Sitzung am 9. Dezember 2002, stimmte der getroffenen Senatsentscheidung über die

Verstetigung nicht zu und sprach sich für eine Befristung der Ausbildungseinrichtung aus. Diese neue und unerwartete Infragestellung der am 20. Juni 2002 bereits beschlossenen Verstetigung brachte erneute Unsicherheiten für die Zukunft der Orthodoxen Theologie, zumal durch diese Entwicklung die anfangs erwähnte Experimentierphase nochmals eingeführt wurde und nun inmitten und kurz nach dem Ende des WS 2002/03 die Einschreibung für Orthodoxe Theologie für das SS 2003 nicht gesichert war.

Das Votum des Hochschulrates wurde den orthodoxen Professoren durch den neuen Rektor der Universität, Herrn Prof. Dr. **Bernd Huber**, mit einem Brief vom 10. Januar 2003 bekannt gegeben. In der Senatssitzung am 16. Januar 2003 wurde über die Entscheidung des Hochschulrates bloß berichtet und in der nächsten Sitzung vom 6. Februar 2003 wurde nun endlich die Verstetigung der Orthodoxen Theologie erneut mehrheitlich bestätigt.

a. Personal: Anlässlich des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. **Theodor Nikolaou** veranstalteten die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland und die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie am 24. März 2002 im Gemeindesaal der Münchener griechischen Allerheiligenkirche einen Festakt mit prominenten Vertretern aus Kirche, Politik und Gesellschaft, währenddessen dem Jubilar u. a. auch folgende umfangreiche Festschrift überreicht wurde: **„Orthodoxe Theologie zwischen Ost und West“**, hrsg. von **K. Nikolakopoulos, A. Vletsis und Vl. Ivanov**, Frankfurt a. M.: Verlag O. Lembeck 2002, 716 S. (vgl. auch *Anargyros Anapliotis*, Zum 60. Geburtstag von Professor Theodor Nikolaou. Dokumentation der Jubiläumsfeier, *Ofo* 16 [2002] 309-315).

Der wissenschaftliche Assistent am Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie (Geschichtliche Theologie und Ökumenik), Dr. med. **Anargyros Anapliotis**, erwarb am 01.07.2002 einen weiteren Dokortitel (Dr. jur.) im Fach Kirchenrecht an der Juristischen Fakultät der LMU mit der Arbeit **„Das griechische Gesundheitssystem im Spannungsverhältnis von staatlicher Gesundheitspolitik, kirchlicher und gesellschaftlicher Initiative im Lichte eines europäischen Rechtsvergleichs“**, München 2003. Auch der wissenschaftliche Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie, **Miltiadis Vanco**, promovierte am 13. Dezember 2002 zum Dr. theol. an der Aristoteles-Universität Thessaloniki mit der Arbeit **„Fragen der Bioethik. Die Stellungnahme der Römisch-katholischen Kirche“**, Thessaloniki 2003.

b. Gemeinsame Kommission: Da die Amtszeit der Mitglieder der Gemeinsamen Kommission, die für die Orthodoxe Theologie gemäß Art. 42, Abs. 3, Satz 1 BayHSchG an die Stelle eines Fachbereichsrates tritt, am 18. Dezember 2002 endete, befasste sich die Gemeinsame Kommission in ihrer Sitzung am 11. Juli 2002, zu der auch die Dekane der beiden Theologischen Fakultäten eingeladen waren, mit einem für den Senat vorgesehenen Vorschlag bzw. Antrag bezüglich ihrer künftigen Zusammensetzung. In seiner Sitzung am 16. Dezember 2002 hat der Senat diesem Vorschlag zugestimmt und für die Zeit vom 19. Dezember 2002 bis 18. Dezember 2004 folgende Mitglieder der Gemeinsamen Kommission bestellt: 1. Sieben Vertreter der Professoren: Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. **Theodor Nikolaou**, Prof. Dr. **Athanasios Vletsis**, Prof. Dr. **Vladimir Ivanov**, Prof. Dr. **Konstantin Nikolakopoulos**, Prof. Dr. **Peter Neuner** (Fak. 01), Prof. Dr. **Gunther Wenz** (Fak. 02) Prof. Dr. **Martin Hose** (Fak. 13/14); 2. Zwei Vertreter der wissenschaftlichen

Mitarbeiter: Dr. Dr. **Anargyros Anapliotis** und Dr. **Miltiadis Vanco**; 3. Ein Vertreter der sonstigen Mitarbeiter: **Ursula Reinhardt**; 4. Zwei Vertreter der Studierenden: **Arthur Pflanze** und **Anna Petrova**; 5. Die stimmberechtigte Frauenbeauftragte Prof. Dr. **Marie-Elisabeth Mitsou** (Fak. 12).

c. Studenten: Die Gesamtzahl der Studierenden, die sich für Orthodoxe Theologie haben einschreiben lassen, betrug im WS 2002/2003 einundfünfzig (51); davon waren 37 für den Diplomstudiengang eingeschrieben, fünf hatten Orthodoxe Theologie im Nebenfach gewählt, und neun waren Doktoranden in Orthodoxer Theologie.

Im Jahr 2002 haben fünf Studierende, die Frauen **Nino Sakwarelidze**, **Marina Kirovski**, **Chrissi Tsigas**, **Snjezana Gajic** und Herr **Dragoslav Corkovic**, das Diplom der Orthodoxen Theologie erworben. Die Aushändigung der Diplome erfolgte am 22. Oktober während der Einführungsveranstaltung für das WS 2002/2003.

Sonstiges:

* Herausgabe der Festschrift „Orthodoxe Theologie zwischen Ost und West“ anlässlich des 60. Geburtstages von Prof. **Theodor Nikolaou**, hrsg. von **Konstantin Nikolakopoulos**, **Athanasios Vletsis** und **Vladimir Ivanov**, Frankfurt a.M. 2002, 716 S. (ISBN 3-87476-401-X). Der Band, der ein Zeugnis der Bandbreite und des Wiederhalls des bewegten Wirkens und vielfältigen Interesses des Jubilars ist, zeichnet sich durch zahlreiche internationale Beiträge aus allen Bereichen der Theologie und der Geisteswissenschaften allgemein aus.

* Zweite Auflage des 3. Bandes der Reihe „**Liturgische Texte und Studien**“, hrsg. von Th. Nikolaou: Der Gottesdienst des Ehesakraments. Zusammengestellt, übersetzt und eingeleitet von **Theodor Nikolaou**, München 2002, 82 S.

* Im Rahmen des SOCRATES-Programms „Dozentenmobilität“ der Europäischen Union hielt sich Prof. Dr. **Ioan-Vasile Leb** (Universität Cluj-Napoca/Rumänien) von 14. bis 28. April in der Ausbildungseinrichtung auf, wo er anstelle von Professor **Theodor Nikolaou**, der im SS 2002 für Forschung freigestellt worden war, folgende Lehrveranstaltungen abhielt: 1. Vorlesung: „Die Einheit der Kirche im Verständnis der Kirchenväter: Cyprian, Athanasios, Basileios, I. Chrysostomos“, 2. Vorlesung: „Einleitung in die rumänische Kirchengeschichte“, 3. Hauptseminar: „Die ökumenischen Synoden und ihre Bedeutung für die heutige Theologie“ und 4. Seminar: „Die Dialoge der Orthodoxen Kirche: Stand und Perspektiven“.

* Das Zentrum für ökumenische Forschung (ZöF) der Ludwig-Maximilians Universität, bei dem Prof. **Theodor Nikolaou** als Mitglied des Vorstandes intensiv mitwirkt, organisierte mit Unterstützung der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung am 1. und 2. Oktober ein Expertengespräch zum Thema „Ekklesiologie und Kirchenverfassung“ (s. auch S. 135).

* Der Eröffnungsgottesdienst der Ausbildungseinrichtung für das akademische Jahr 2002/2003 wurde am 20. Oktober in der orthodoxen Universitätskirche, der griechischen Salvatorkirche, gefeiert.

Prof. Theodor Nikolaou

Verschiedenes:

Interview mit Herrn Göll vom Bayerischen Rundfunk über „**Die Bedeutung des Epiphanie-Festes und der Wasserweihe in der Orthodoxen Kirche**“, 6. Januar.

Teilnahme an der Sitzung der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste zu Ehren von Prof. **F. Hahn** in München, 25.-26. Januar.

Teilnahme an der international besetzten Berufungskommission der Universität von Zypern für die Professur „**Christliche Pädagogik**“ in Nikosia, 9.-13. Februar.

Teilnahme an der Plenarsitzung der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg, 9. März.

Auszeichnung durch die Verleihung der Doktorwürde honoris causa der Orthodox-Theologischen Fakultät der „Babeş-Bolyai“ Universität in Cluj-Napoca im Rahmen eines Festaktes in der rumänischen Stadt Cluj /Klausenburg (vgl. auch *Ofo* 16 [2002] 117-136), 13. März.

Treffen mit dem Dekan der Orthodox-Theologischen Fakultät von Omsk, Prof. **Si-lélnikov**, bezüglich eines Austausches im Rahmen des Sokrates-Programms der EU in München, 25. Juni.

Als Mitglied des Organisationskomitees Mitwirkung beim Symposium über „**Georgios Gemistos Plethon**“ in Athen, 26.-30. Juni.

Als 2. Vorsitzender des Förderkreises des König-Otto-von-Griechenland-Museums Teilnahme an der kulturellen Feier der Gemeinde Ottobrunn „**100 Jahre Siedlungsraum Ottobrunn**“, 15. September.

Teilnahme an der Tagung der Klasse „**Weltreligionen**“ der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste über das Thema „**Glauben im Unglauben**“ in Eichstätt, 6.-7. Dezember.

Interview mit Frau **Margouni** vom Bayerischen Rundfunk über „**Das Weihnachtsfest in der Orthodoxen Kirche**“, gesendet am 27.12. um 18.35 Uhr, in der Sendung „Kirche und Welt“, 22. Dezember.

Vortragstätigkeit:

„**'Chalkedonense'. Alte Antwort auf neue Fragen**“ im Rahmen der Ringvorlesung der Theologischen Fakultäten der LMU „Jesus Christus – Wahrer Mensch, wahrer Gott?“ in München, 9. Januar.

„**Der Brauch des Neujahrskuchens (Vasilopitta) in der orthodoxen Kirche Griechenlands**“ im Rahmen des Förderkreises des König-Otto-von-Griechenland-Museums in Ottobrunn, 10. Januar.

„**Staat und Kirche im byzantinischen Reich**“ im Rahmen des Grundkurses Religionen des Seniorenstudiums der LMU München, 7. Februar.

„**Einigendes und Trennendes zwischen der Orthodoxen Kirche und den Kirchen des Westens**“ bei der Tagung des Verbandes Evangelischer Religionslehrer aus Niederbayern in München, 5. März.

„**Synallilie. Staat und Kirche aus orthodoxer Sicht**“ anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde von der „Babeş-Bolyai“ Universität von Cluj-Napoca (Rumänien), 13. März (vgl. auch *Ofo* 16 [2002] 117-122).

„**Geschichte und Gegenwartslage der autokephalen Kirche von Zypern. Ein Überblick**“ beim Symposium über „Kultur und Kunst Zyperns“ des Instituts für Byzantinistik, Byzantinische Kunstgeschichte und Neograzistik der LMU in München, 12. Juli.

„**Zur Synodalität der Kirche. Kirchengeschichtliche Betrachtungen**“ beim Expertengespräch „Ekklesiologie und Kirchenverfassung. Die institutionelle Gestalt des episkopalen Dienstes“ des Zentrums für ökumenische Forschung der LMU (1.-2. Oktober 2002) in München, 1. Oktober.

Prof. Konstantin Nikolakopoulos

Verschiedenes:

Teilnahme an der Rundfunksendung "Jugentlicher Hauch" des Erzbistums von Kreta/Griechenland in Heraklion über das Thema „**Die Orthodoxie in Westeuropa**“, 5. April.

Interview mit dem Journalisten, Herrn **Evangelos Vardakis** vom Rundfunk des Erzbistums von Kreta/Griechenland in Heraklion über das Thema „**Orthodoxe Theologie in München**“, 8. April.

Auszeichnung mit der goldenen Medaille 1. Klasse der hl. Metropole von Veroia, Naousa und Kampania (Nordgriechenland) für den Beitrag zur Durchführung des 8. Internationalen Kongresses „Pavleia 2002“, 29. Juni.

Wahl zum Mitglied der Internationalen Gesellschaft der Neutestamentler „Studiorum Novi Testamenti Societas“ (SNTS), bei der Generalversammlung der Gesellschaft in Durham/England im August.

Teilnahme am Runden Tisch mit Thema „**Die Zukunft der Theologie**“ im Rahmen der jährlichen Priestertagung der finnischen orthodoxen Kirche in Joensuu, 25. September.

Tätigkeit als Gutachter des griechischen Bildungsministeriums bei der Bewertung von neuen Studienordnungen griechischer Universitätsinstitutionen, vom 30. September bis 2. Oktober.

Gesprächsleiter des vom Bayerischen Zentralbibelverein organisierten Ökumenischen Bibelabends in der orthodoxen Allerheiligen-Kirche in München zum Thema „**Röm 13,1-10**“, 24. Oktober.

Vortragstätigkeit:

„**Aspekte des orthodoxen liturgischen Lebens**“ im Rahmen der Fortbildungstagung für evangelische Religionskräfte an den Gymnasien in Bayern, veranstaltet in München, 5. März.

„**Merkmale und diachrone Bedeutung der patristischen Exegese aus orthodoxer Sicht**“ im Rahmen des Seniorenstudiums (Grundkurs Religion) der Ludwig-Maximilians-Universität in München, 2. Mai.

Vortragsreihe in der Orthodoxen Theologischen Fakultät der Universität von Cluj-Napoca im Rahmen der „Dozentenmobilität“ des SOCRATES-Programms der Europäischen Union in Cluj-Napoca/Rumänien, 23.-24. Mai 2003: „**Die synoptische Frage im Zusammenhang aller vier Evangelien**“, 23. Mai und „**Lösungshypothesen der synoptischen Frage**“, 24. Mai.

„**Das Mitsingen der Gläubigen nach den Zeugnissen des Apostels Paulus**“ im Rahmen des 8. Internationalen Kongresses „Pavleia“ der Hl. Metropole von Veroia, Naousa und Kampania in Veroia/Nordgriechenland, 27. Juni.

„**Orthodoxe Hymnographie: Die liturgische Literatur der Ostkirche**“ im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich des 5jährigen Jubiläums des Literaturhauses in München, 7. Juli.

„**Der orthodoxe Glaube als Gegenstand der Forschung**“ bei der jährlichen Priestertagung der finnischen orthodoxen Kirche in Joensuu, 25. September.

Prof. Athanasios Vletsis

Verschiedenes:

Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden der Bioethischen Kommission der Orthodoxen Kirche Griechenlands, Priester Dr. Nikolaos Chatzinikolaou, in Athen, 11. März.

Interview mit der Zeitung „Angeliophoros“ in Thessaloniki über das Thema „**Instrumentalisierung der menschlichen Stammzellen?**“, 13. März. Teilnahme an der Sitzung der Konsultativgruppe der ACK und DÖSTA für die Planung und Weiterführung des Projektes des ÖRK „**Dekade zur Überwindung von Gewalt**“ in Frankfurt/Main, 5. Juni.

Begleitung von Studenten der Ausbildungseinrichtung im Rahmen des Austausch-Programms für orthodoxe Studenten mit der Metropole v. Neapolis und Stavroupolis in Thessaloniki. Begegnung mit Studenten von der Greek Orthodox Holy-Cross School (USA), unter der Leitung des Dekans Prof. E. Klapsis, 30. Juli.

Vortragstätigkeit:

Vortragsreihe in der Theologischen Fakultät der Aristoteles Universität von Thessaloniki im Rahmen der „Dozentenmobilität“ des SOCRATES-Programms der Europäischen Union in Thessaloniki/Griechenland, 5.-13. März 2003: „**Stammzellenforschung als Provokation für das Menschenbild der Theologie?**“, „**Ist das Filioque ein unüberwindbares Hindernis im ökumenischen Dialog? Ein Bericht zum Stand der ökumenischen Gespräche nach dem Dokument aus Rom von 1995**“, „**Fragen an die Schöpfungslehre der Patristik am Beispiel der Theologie Maximus' des Bekenner**“ und „**Cur Deus Homo? Christologie und die Schöpfungslehre im Licht einer evolutiven Sicht der Welt**“.

„Reflexe orthodoxer Theologie im Werk von Theo Angelopoulos“ im Rahmen der Tagung mit Thema „Film und Gedächtnis. Theologie und Kino im Gespräch“, veranstaltet vom Institut für Fundamentaltheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz in Zusammenarbeit mit fünf weiteren Instituten in Graz, 22. Mai.

„Was trennt die Orthodoxie von den anderen christlichen Konfessionen?“ im Rahmen einer Seminarveranstaltung des Seminars für christliche Weltanschauung, Religions- und Kulturtheorie in München, 20. Juni.

„Vergöttlichung oder Vermenschlichung? Die christliche Anthropologie im Dialog zwischen Ost und West“ im Rahmen des „Seminars für Theologie, Liturgie und Leben der Orthodoxen Kirche“, veranstaltet von der russisch-orthodoxen Auslandskirche in München, 17. Juni.

„Der Bischof als Typos oder Topos Christi? Bischofsamt zwischen Liturgie und Verwaltung“ im Rahmen des Expertengesprächs in der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung über das Thema „Ekklesiologie und Kirchenverfassung. Die institutionelle Gestalt des episkopalen Dienstes“, veranstaltet vom Zentrum für Ökumenische Forschung (ZöF) der Universität München, 1. Oktober.

„Versöhnung und Gewalt aus orthodoxer Sicht“ im Rahmen des Symposiums der Evangelischen Akademie Loccum und des Ökumenereferats der VELKD über „Versöhnung und Gewalt“ in Loccum, 1. November.

„Orthodoxe Kirche und Theologie im Dialog mit der Katholischen Kirche. Unterschiede und Resultate des bisherigen Dialogs. Schritte zu einer Vereinigung“ im Rahmen seiner Teilnahme am Ökumenischen Blockseminar von Prof. Hilberath (unter der Teilnahme auch von Prof. Thöle) in Tübingen, 11. Dezember.

Prof. Dr. Vladimir Ivanov

Vortragstätigkeit:

„Die göttliche Oikonomia in der Interpretation der orthodoxen Theologie“ im Rahmen eines interdisziplinären Lehrauftrages des Instituts für Ökumenische Studien mit dem Titel „Ökonomie und Heilsökonomie“ an der Universität Freiburg/Schweiz, 4. Februar.

„Das Verhältnis von Kirche und Staat im Sozialwort der Russisch-Orthodoxen Bischofssynode 2000 – aus orthodoxer Sicht“ im Rahmen der Tagung des Facharbeitskreises Orthodoxie (EKD), 21. Februar.

„Das russische Ideal der Heiligkeit: Der ehrwürdige Sergius von Radonesh“ im Rahmen des Symposiums „Selig- und Heiligsprechung im universalen Verkündigungsauftrag der Kirche“, veranstaltet an der Universität München, 16. April.

„Das Prinzip der Sobornost in der russischen Theologie“ im Rahmen des Treffens des Kardinal-Ratzinger-Schülerkreises im Vatikan, 19. April und im Rahmen des Expertengesprächs zum Thema „Ekklesiologie und Kirchenverfassung. Die institutionelle Gestalt des episkopalen Dienstes“ in der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung in München, 1. Oktober.

„Eucharistische Ekklesiologie – theologische Utopie oder kirchliche Realität?“ im Rahmen des Treffens des Kardinal-Ratzinger-Schülerkreises im Vatikan, 19. April.

„Das Problem des geistlichen Martyriums in Russland des 19.-20. Jh.s“ im Rahmen des internationalen Symposions „Umgang mit dem Leid“ an der Universität Trier, 5. September.

„Die Heiligsprechung der neuen russischen Märtyrer“ im Rahmen der Tagung der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte in Hannover, 26. September.

„Theologische Grundlagen der Christusikonographie“ im Rahmen des DFG-Rundgesprächs „Metaphorische Christologie“ in Beuggen, 7. Oktober.

Dr. Miltiadis Vanco

Vortragstätigkeit:

„Orthodoxe Theologie in München“ im Rahmen des 4. Orthodoxen Jugendtages, veranstaltet in München, 23. März.

„Die Lebensmittel aus der Sicht der Orthodoxen Theologie“ im Rahmen der Tagung „Ethische und ethnische Aspekte bei der Auswahl und Herstellung von Lebensmitteln“, veranstaltet von der Gesellschaft Deutscher Lebensmitteltechnologien in Trier, 21.-22. Oktober.

(Red. von **Dieter Fahl** und **Dr. Dr. Anargyros Anapliotis**)

Anhang zur Chronik

Ansprache von Prof. *Vladimir Ivanov* anlässlich des Eröffnungsgottesdienstes zum akademischen Jahr 2002/2003 (20.10.2002)

Liebe Schwester und Bruder in Christo,

der Beginn eines Studienjahres ist ein regelmäßig wiederkehrendes Ereignis, normalerweise ohne Überraschungen. Alles verläuft nach längst eingewurzelten Gepflogenheiten des akademischen Lebens. Und dennoch, bei aller äußerlichen Alltäglichkeit oder gar Routine überkommt die daran Beteiligten, Lehrende wie Lernende, eine gewisse Feierlichkeit.

Der Beginn eines Studienjahres lässt die qualitative Tendenz der Zeit empfinden. Nicht nur, dass formal Vorlesungen und Seminare wieder beginnen, es bietet sich die Möglichkeit zu weiteren Schritten der Erkenntnis geistlicher Wahrheiten, die uns näher an das Ideal des Evangeliums heranführen: „*Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen*“ (Joh 8,32). Erst solche Befreiung vermag der menschlichen Seele durch die Erkenntnis der Wahrheit Friede und Freude zu schenken. Ohne diese Einstellung unterschiede sich das Studium der Theologie in nichts von anderen wissenschaftlichen Disziplinen, die zu ihrer Aneignung keine speziellen Anstrengungen um Reinheit von Herz und Sinn voraussetzen. Allerdings gibt es in diesem Jahr gewichtige Gründe für eine energische und initiativreiche Wiederaufnahme des Studiums insofern, als der Senat der Universität für unsere Fakultät die Aufhebung der letzten zeitlichen Begrenzungen beschlossen hat.

Die Relevanz dieser Entscheidung wird man kaum überschätzen können, noch sollte man die Bemühungen derer unterschätzen, die daran beteiligt waren.

Der Weg ist frei für ein einzigartiges Studienzentrum, an dem die spirituellen Schätze der orthodoxen, ostchristlichen Tradition gehoben und geborgen werden können, um daraus fruchtbare Impulse zur Entwicklung der so dringend eine geistliche Erneuerung bedürftigen europäischen Kultur des 21. Jahrhunderts zu schöpfen und damit die Gefahr eines äußeren und inneren Materialismus abzuwehren.

In einer Periode, da die Bewegung für christliche Einheit durchaus nicht ihre besten Zeiten erlebt, sondern sich vielmehr in einer tiefen Krise befindet, ist die Gründung und Konsolidierung der orthodoxen Fakultät eindeutig und kann als ein in der schöpferisch-innovativen Atmosphäre Münchens gesetztes Zeichen der Hoffnung verstanden werden, kennt doch diese Stadt seit langem schon günstige Voraussetzungen für das Gedeihen von geistlicher Tätigkeit, Philosophie, Wissenschaft und Kunst.

Eine einmalige Chance ist uns gegeben, lassen wir sie nicht verstreichen! Wir könnten sie jedoch verfehlen, falls wir nicht theologisch feinfühlig und verantwortungsbewusst die „Zeichen der Zeit“ lesen und verstehen. Von uns erwartet man Entschlusskraft, damit die orthodoxe Fakultät nicht auf Sonderrechten eines „Or-

chideenfaches“, als etwas Museales, Exotisches ruht, sondern sich als eine lebens-tüchtige und zukunftsorientierte Schule der Theologie erweist.

Ein großer Vorzug dabei ist für Dozenten wie Studenten das Studium der Orthodoxen Theologie mit ihrem Reichtum an lokalen und kulturellen Traditionen. Gemeinsame produktive Arbeit in den Seminaren wird den Freiraum schaffen für das gegenseitige Kennenlernen sowohl der Mannigfaltigkeit der Gesichtspunkte und Perspektiven wie der grundsätzlichen Einheit ostchristlichen Denkens.

Letztendlich bleibt zu wünschen, dass unsere Zahl größer werden möge. So gewiss Menge nicht Qualität garantiert, sondern oft sich sogar als hinderlich erweisen kann, bleibt in unserem Falle von Belang, dass der Studienvorgang bei einer kleinen Zahl von Hörern nicht der kritischen Haltung begegnet, die die Notwendigkeit unserer Fakultät in Frage stellt. Allein im schöpferischen Ringen um die Herausbildung eines klaren, zukunftsorientierten theologischen Bewusstseins kann eine Situation entstehen, die tatsächlich den Einsatz aller rechtfertigen dürfte, die sich um das einzigartige Experiment verdient gemacht haben: um die, in der Geschichte der Universitäten Westeuropas, erste orthodoxe Fakultät. Dazu bedarf es selbstverständlich des Beistandes der Gnade Gottes. Es birgt einen tiefen Sinn, dass wir uns heute zu einem Gottesdienst hier versammelt haben, der zu recht Eucharistie heißt: Danksagung.

Gestärkt durch das Gefühl der Dankbarkeit wollen wir mit einem dem Guten verpflichteten Willen und mit Gedanken, inspiriert von der ewigen Wahrheit, dieses Studienjahr beginnen.